Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 23. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 15. Januar 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 14. Jan. **Landtagseröffnung durch Se. Majestät den König. Die Thronrede erwähnt der Krönungsfeier, des badener Attentats und beklagt den Tod des Prinzgemahls. Die Lage des Landes sei allgemein befriedigend. Die vorzulegenden Gesetzesentwürfe werden beweisen, daß, Meinen Grundsätzen getreu, Ich den Ausbau der Verfassung vor Augen habe. Der Staatshaushalts-Etat wird eine Steigerung der Einnahme ergeben, dadurch sind die Mittel gewährt, den durch die Heeresreform bedingten Zuschuß zu vermindern. — Die Thronrede erwähnt ferner der glücklich beseitigten englisch-amerikanischen Verwickelung. — Die Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen habe dazu beigetragen, die bestehenden freund-nachbarlichen Beziehungen noch günstiger zu gestalten. Die Verhandlungen über die Verkehrsverhältnisse zwischen dem Zollverein und Frankreich dauern fort. Die Bemühungen, eine zeitgemäße Revision der Wehrverfassung des deutschen Bundes herbeizuführen, haben bisher nur ein unbefriedigendes Ergebniß geliefert. Die Regierung sei bestrebt, mit einzelnen deutschen Staaten eine Gleichmäßigkeit militärischer Einrichtungen anzubahnen. Die Regierung widme der deutschen Küstenvertheidigung und Flottenentwickelung, wofür innerhalb und außerhalb Preußens ein erfreuliches Streben sich kundgegeben habe, unausgesetzte Sorgfalt. Das Bedürfniß nach allgemeiner Reform der Bundes-Verfassung habe auch im Kreise deutscher Regierungen verschiedentliche Anerkennung gefunden. Preußen wird zu Gunsten solcher Reformen bemüht sein, welche, den wirklichen Machtverhältnissen entsprechend, die Kräfte des deutschen Volkes energisch zusammenfassen, Preußen in den Stand setzen, die Interessen des Gesammt-Vaterlandes erhöht zu fördern. Die Thronrede bedauert lebhaft, daß der Verfassungsstreit in Kurhessen noch ungeschlichtet sei. Selbst den letzten Ereignissen gegenüber halte Ich die Hoffnung fest, daß Meine Bemühungen auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831, unter Abänderung der den Bundesgesetzen widersprechenden Bestimmungen, endlichen Erfolg haben werden. Meine und die österreichische Regierung sind mit der dänischen in vertrauliche Unterhandlungen eingetreten, um eine vorläufige Grundlage für eine Verständigung in der Herzogthümerfrage zu gewinnen. Hierbei am Bundesrecht und internalen Vereinbarungen festhaltend, gereicht es Mir zu lebhafter Genugthuung, daß das vollste Einverständniß zwischen Mir, dem Kaiser von Oesterreich und allen übrigen deutschen Bundesgenossen besteht. Die Thronrede schließt: „Die Entwickelung unserer Institutionen muß im Dienste der Kraft und Größe unseres Vaterlandes stehen, niemals kann Ich zulassen, daß die fortschreitende Entfaltung des innern Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preußens in Frage stelle oder gefährde. Europas Lage fordert einträchtiges Zusammenwirken zwischen Mir und Meinem Volke, Ich zähle auf die patriotische Unterstützung seiner Vertretung.“**

Madrid, 12. Jan. Marschall Serrano ist zum Herzoge ernannt worden. Daß der amerikanische Konsul gegen die Aufnahme des Sumter ins See-Arsenal von Cadix (Behufs Reparatur seiner Havarie) protestirt habe, ist unwahr.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89¼. Prämien-Anleihe 119½. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 87½. Oberschlesische Litt. A. 128¾. Oberschlesische Litt. B. 115. Freiburger 114½. Wilhelmsbahn 35. Neisse-Brieger 53. Tarnowitzer 33⅞. Wien 2 Monate 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 64⅞. Oesterr. National-Anleihe 59¼. Oest. Lotterie-Anleihe 60¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133¼. Oesterr. Banknoten 71⅝. Darmstädter 79⅞. Commandit-Antheile 87½. Köln-Minden 157¾. Rheinische Aktien 90½. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. — Oesterreich. Papiere angenehm.

Wien, 14. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 181, 50. National-Anleihe 82, 60. London 139, 90.

Berlin, 14. Januar. Roggen: matter. Jan. 52⅛, Jan.-Febr. 51⅞, Febr.-März 51¼, April-Mai 51. — Spiritus: niedriger. Jan. 17⅞, Jan.-Febr. 17⅞, Febr.-März 17⅞, April-Mai 18⅜. — Rüböl: fest. Jan. 12⅚, Frühjahr 12⅚.

△ Die österreichische Einheit Deutschlands.

Die „Wochenschrift des Nationalvereins“ ist mit uns darin einig, daß die Bernstorff'sche Antwort auf die Reformvorschläge des Freiherrn von Beust die erste förmliche Anerkennung des Programms der Nationalpartei von Seiten der preußischen Regierung in sich schließt, aber obwohl — fügt sie hinzu, — „diese Anerkennung ihren augenscheinlichen Werth hat, so müssen wir uns doch gestehen, daß damit einstweilen wenig oder gar nichts zur wirklichen Förderung unserer Sache gewonnen ist. Der Schritt von der Theorie zur Praxis bleibt heute so groß und so schwierig, wie er gestern gewesen. Angenommen selbst, daß es in Preußen an dem rechten Willen eben so wenig fehlte, wie an der Erkenntniß, würde das Hauptmittel zum Zweck vor der Hand doch immer nur die ernstliche Betreibung der innern preußischen Reform sein und bleiben. Denn nur unter dieser Voraussetzung wird die Frucht im Geiste des deutschen Volkes reif werden, und ehe sie reif ist, wollen und sollen und können wir sie nicht brechen.“

Jetzt hat nun auch Herr Graf Rechberg im Namen Oesterreichs seine Stimme für die Einheit Deutschlands erhoben, und natürlich wie Graf Bernstorff im preußischen, so der österreichische Minister im österreichischen Interesse. Vorschläge hätten wir nun gerade genug für die Einigung Deutschlands, aber aus allen diesen Vorschlägen geht wohl für jeden unbefangen Urtheilenden mit mathematischer Gewißheit hervor, daß Deutschland weder auf diesem noch auf jenem Wege zur staatlichen Einheit gelangt. Seit nun dreizehn Jahren haben sämmtliche deutsche Regierungen mehr als einmal in der allerofficiellsten und dringendsten Weise die Nothwendigkeit einer Reform des deutschen Bundes anerkannt, aber in diesen dreizehn Jahren ist auch noch nicht der geringste Schritt zur Verwirklichung dieser Idee geschehen. Kann es noch irgend Jemandem zweifelhaft sein, daß die Regierungen theils nicht im Stande, theils nicht Willens sind, mit dieser Reform Ernst zu machen? Das Einzelinteresse, das vor dem Wohle des Ganzen verschwinden sollte, guckt aus allen Vorschlägen heraus: Herr v. Beust möchte Deutschland mittelstaatlich, Graf Bernstorff preußisch und Graf Rechberg österreichisch machen; in einem dieser Sinne könnte Deutschland sofort zur Einheit gelangen; es ist nur ein Unglück für diese Vorschläge, daß es Millionen Deutsche giebt, die weder mittelstaatlich, noch preußisch, noch österreichisch werden, sondern vor Allem Deutsche bleiben wollen.

Graf Rechberg findet die Basis der ganzen Reform darin, daß Oesterreich den Vorsitz am Bundestag mit Preußen abwechselnd führe, d. h. mit andern Worten: viel Lärmen um nichts. Denn in der That wird es dem deutschen Volke ganz gleichgiltig sein, ob Preußen allein oder Oesterreich allein oder auch Beide zusammen den Vorsitz am Bundestage haben; das deutsche Volk im Süden wie im Norden will eben vom Bundestage gar Nichts mehr wissen, weil es in ihm mit allem Rechte das Haupthinderniß seiner eigenen Entwickelung findet; das deutsche Volk verlangt eben eine Reorganisation des ganzen Bundes, in welcher seine eigene Vertretung durch ein Parlament eine genügende Stelle erhält. Mit dem abwechselnden Vorsitze die Forderungen des Volkes befriedigen, d. h. statt des Brodtes einen Stein bieten.

Aber Graf Rechberg bietet nicht einmal diesen Stein so ohne Weiteres, sondern er stellt zugleich seine Gegenforderung, und zwar die stärkste, die es giebt. Oesterreich will nämlich so gütig sein, im Vorsitz am Bundestage mit Preußen abzuwechseln, verlangt aber für diese Nachgiebigkeit, von welcher das deutsche Volk gar Nichts hat, daß der deutsche Bund in seiner Eigenschaft als Gesammtmacht sein Vertheidigungssystem auch auf die außerdeutschen Besitzungen Oesterreichs mit ausdehne, d. h. den außerdeutschen Besitzstand Oesterreichs garantire. Dieser Aussicht gegenüber bitten wir um Nichts weiter, als um die Fortdauer des Bundestages, und zwar unter alleinigem Vorsitz Oesterreichs; lieber nie und nimmer eine deutsche Einheit, als verwickelt in die Wirren des österreichischen Kaiserstaates! Man braucht nicht schwarz zu sehen, aber so viel ist sicher, daß ein neuer Krieg Oesterreichs in Italien nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, daß die Zustände in Ungarn durchaus nicht verlockend sind, und daß die Conflicte, welche die orientalische Frage im Gefolge hat, früher oder später Oesterreich nahe berühren müssen. In allen diesen Wirren soll also das deutsche Volk der mitleidende Bundesgenosse Oesterreichs werden, und zum Lohne für diese in Aussicht stehenden Kriege führt Oesterreich die Einheit Deutschlands dadurch herbei, daß es im Vorsitz am Bundestage mit Preußen abwechselt. In der That über eine zu große Bescheidenheit des österreichischen Ministers kann man wahrhaftig nicht klagen.

Uebrigens sind wir dankbar für die Offenheit, mit welcher sich Graf Rechberg ausspricht; wenigstens erfährt alle Welt, was man sich in den maßgebenden Kreisen Oesterreichs unter der Einheit Deutschlands vorstellt. Aber wir wiederholen: so traurig die jetzigen Zustände in Deutschland sind, so wenig Aussicht auf Erfüllung der von den Regierungen hundertmal als gerechtfertigt anerkannten Forderungen des deutschen Volkes vorhanden ist, und so gering auch die Abschlagszahlung ist, welche Graf Bernstorff in seiner Antwortnote darbietet, Alles ist vorzuziehen der Garantieübernahme für den gesammten österreichischen Besitzstand, zumal wir selbst unter dieser Bedingung des Glückes nicht los und ledig werden, noch länger unter der väterlichen und weisen Leitung des deutschen Bundestages zu stehen.

Preußen.

Berlin, 13. Januar. [Die constitutionelle Partei und die Militärvorlagen.] Es sind bereits viele Abgeordnete hier eingetroffen, und es haben gestern mehrere Vorbesprechungen stattgefunden; diese betrafen gewisse allgemeine Grundlinien, deren bestimmtere Begrenzung noch vorbehalten bleibt.

Ueber eine hier erschienene ministerielle Broschüre: „Die Aufgabe der konstitutionellen Partei im preußischen Hause der Abgeordneten“, bemerkt die „Köln. Ztg.“: „Unsere Aufgabe besteht nach diesem Pamphlete darin, mehr Vertrauen, als bisher, zum Ministerium zu beweisen, uns (wie schon die Sternzeitung angerathen hat) unserer elenden subjektiven Meinungen über die Armee-Organisation zu entschlagen, die Mehrforderungen des Herrn v. Roon vertrauensvoll zu bewilligen, um dafür die Aufhebung der Gutspolizei und die Reform der Kreis-Ordnung zu erhalten. Denn daß nur „um derentwillen allein“ die constitutionelle Partei sich die Armee-Organisation gefallen lassen werde, bezweifelt selbst die ministerielle Broschüre nicht. Die „Berliner Allg. Zeitung“ hat eine Haltung, die von österreichischen Blättern als ultraministeriell bezeichnet wird; sie hat den Streit um die zehn Millionen als kleinliche Differenz bezeichnet; auch sie wollte durch die Bewilligung des Militärbudgets Zugeständnisse der Regierung „erkaufen“. Aber sie verlangte als Kaufpreis doch die Reform des Herrenhauses. Die ministerielle Broschüre dagegen findet einen solchen Handel nicht zuläßig, sondern vertröstet darauf, daß wir eine ausreichende Pairs-Ernennung als logische Nothwendigkeit vertrauensvoll beim Schlusse der Session erwarten könnten! Wir würden alle diese Uebungen einer ministeriellen Feder unter anderen Umständen kaum einer Erwähnung werth halten; denn der constitutionellen Partei in Preußen, die gerade ihrer übergroßen Vertrauensseligkeit wegen in der ganzen Welt verspottet wird, den Vorwurf zu machen, sie habe bisher noch nicht genug Vertrauen gezeigt, und von diesem Standpunkte aus ihr für den nächsten Landtag eine andere Haltung zu empfehlen, ist ein starkes Stück, und mindestens gesagt, überflüssig, nachdem das Land durch seine Wahlen das deutlichste Zeugniß von einer ganz entgegengesetzten Ansicht abgelegt hat.“ So die „Köln. Ztg.“ Uns scheint — fügt die „Nat.-Ztg.“ hinzu — die ganze Taktik sehr verkehrt, nach welcher der Regierung von vornherein ein Tauschhandel angeboten wird. Obgleich diese Taktik eine sehr schlaue Miene annimmt, würde sie doch nur den aus früheren Sessionen bekannten Rückzug einleiten. Die Regierung würde mit Recht verlangen, daß man die Zusammensetzung des Herrenhauses nicht mit einem ganz fremdartigen Gegenstande, der Militärfrage, in Beziehung setze. Anders stand es doch noch mit dem Zusammenhange zwischen der letzteren und der Grundsteuer. Regierung und Kammer können nicht solche Verträge über gegenseitige Zugeständnisse schließen, wie zwei fremde Mächte. Giebt der schwächere Theil, und das ist sicher die Kammer, von vornherein zu, daß das Militärbudget ohne Schaden für das Land bewilligt werden kann, so wird sie nicht blos keinen guten Handel machen, sondern ihre ganze Position ohne Weiteres preisgeben.

Stralsund, 11. Jan. [Militär-Raufereien.] In letzter Woche (Dinstag) haben hier blutige Raufereien zwischen Infanterie und Marine-Soldaten stattgefunden, in Folge deren mehrere der letzteren zum Theil schwer verwundet ins Lazareth gebracht wurden. Die Veranlassung dazu waren wohl großentheils Tanzboden-Rivalitäten. (Ostsee-Z.)

Stettin, 13. Januar. [Das nachstehende Schreiben des Herrn Prince-Smith] an Herrn Consul Müller, als Vorsitzenden der Wahlmänner-Versammlung, geht der „Ostsee-Zeitung“ zur Veröffentlichung zu:

Verehrter Herr! Dem Wahl-Commissarius, Herrn Ober-Bürgermeister Hering, habe ich sofort nach Empfang seiner Anzeige geschrieben, daß ich die auf mich gefallene Wahl zum Landtags-Abgeordneten für die Stadt Stettin ohne Vorbehalt annehme.

Es bleibt mir noch, gegen die geehrten Wahlmänner meinen aufrichtigen Dank für das in mich gesetzte Vertrauen auszusprechen.

So schwierig es auch scheinen mag, die Forderungen der Regierung und die Forderungen meiner Gesinnungsgenossen im Abgeordnetenhause in Uebereinstimmung zu bringen, stütze ich mich doch auf die Ueberzeugung, daß bei richtiger Einsicht vom Staatswesen das Regierungs-Interesse und das Volks-Interesse stets als übereinstimmend erkannt werden müssen; in der Krone ehrt das Volk seine eigene Würde, — und am gesichertsten steht ein Thron, der von einem freien Volke emporgehalten wird.

Wenn auch der Verfassungs-Ausbau, auf den die Volksvertretung mit aller Entschiedenheit zu dringen hat, der Natur der Sache nach noch eine längere Zeit erfordern dürfte, hoffe ich, daß auf volkswirthschaftlichem Gebiet zeitgemäße Reformen rascher und leichter zu erzielen sein werden. Ich werde nicht säumen, zu diesem Zwecke die erforderlichen Schritte zu thun, und ich hege die Zuversicht, daß bei der kräftigen Unterstützung, welche ein freisinniges volkswirthschaftliches Vorgehen im Abgeordnetenhause voraussichtlich finden wird, ich am Schlusse der Sitzunpsperiode über erfreuliche Ergebnisse in dieser Richtung meinen geehrten Wählern werde berichten können.

Berlin, den 10. Januar 1862. Hochachtungsvoll und ergebenst
J. Prince-Smith.

Hohenzollern, 8. Januar. [Urlaubs-Verweigerung.] Dem fürstlichen Hofkammer- und Forstrathe Karl wurde von Seiten der fürstlichen Hofkammer in Sigmaringen ein Urlaub zum Eintritte in die Kammer nicht gewährt. Es ist dies der erste Fall einer Urlaubs-Verweigerung seit der Einführung der preußischen Verfassung in Hohenzollern. Nach § 48 der preußischen Verfassungs-Urkunde bedürfen Beamte keinen Urlaub zum Eintritt in die Kammer. Diese Bestimmung kann aber natürlich nur auf die königlichen und nicht auf die Privatbeamten bezogen werden. Hiernach ist eine Neuwahl vorzunehmen.

Deutschland.

Emden, 11. Jan. [Flottensammlung.] Die „Ztg. f. Norddeutschl.“ schreibt: Als im vorigen Jahre die Erlaubniß zu eigentlichen Sammlungen für die deutsche Flotte den verschiedenen Ausschüssen verweigert war, wollte doch das hiesige Comite dabei nicht sofort sich beruhigen, sondern versuchte nochmals bei der Landdrostei und dem Ministerium wenigstens eine beschränkte Gestattung; die Sammlung freiwilliger Gaben „bei den wohlhabenden ostfriesischen Landesgenossen“ zu erlangen. Auch dies ist vergeblich gewesen. Die der unterbliebenen Sammlung unerachtet freiwillig eingelieferten Gaben belaufen sich bis zu Ende vorigen Jahres auf 1164 Thlr. Gold und 594 Thlr. Courant. Der größte Theil ist kürzlich zur Weiterbeförderung nach Berlin an Herrn von Bennigsen eingesandt.

Oesterreich.

Wien, 13. Jan. [Konsul Hequard und die österreichische Regierung. — Die drei Hofkanzler und der Reichsrath. — Der Aufenthalt des Kaisers in Verona.] Der diplomatische Notenwechsel über die Sutorina-Affaire hat zu einem eigenthümlichen Nachspiele geführt, welches noch Anlaß zu mancherlei Erörterungen bieten könnte. Unser Kabinet sah sich bewogen, in Paris gegen Hequard, den französischen Generalkonsul in Skutari, Beschwerde zu führen wegen der lebhaften Theilnahme, welche derselbe während seiner beinahe ununterbrochenen Anwesenheit in Cattaro und Ragusa von diesen österreichischen Hafenorten aus der Insurrection in der Herzegowina zuwendet. Zunächst soll hierzu seine provocirende Haltung bei Gelegenheit der Expedition der Truppen des k. k. Generals Rodich gegen die Schanzen des Luca Vukalovits in der Sutorina Veranlassung gegeben haben. Hequard, ein ehemaliger Zuavenoffizier, ist bekanntlich schon seit Jahren französischer Konsul in Nordalbanien und der Hauptmittelsmann zwischen den montegrinischen Häuptlingen und der Tuilerienregierung. Er hatte sich bereits während des orientalischen Krieges in Cetinje eingebürgert und war, so lange Fürst Danilo lebte, der spiritus familiaris der dortigen Regierung. Seit etwa einem Jahre, seit man häufiger von einem italienischen Handstreiche gegen Süddalmatien hört und eine eventuelle südslavische Erhebung mit einem Kriege gegen Oesterreich zu combiniren beliebt, trieb sich Hequard im südlichen Dalmatien herum und setzte sich von dort aus mit den Agitatoren in der Herzegowina in Verbindung. Diese betrachten ihn eigentlich als ihr Oberhaupt, holen von ihm Befehle ein und beziehen von seinen Agenten Subventionen an Geld und Waffen. Einem solchen Treiben möchte nun die österreichische Regierung ein Ende gemacht wissen. Sie ließ auf diplomatischem Wege in Paris um die Abberufung Hequards ersuchen; zu gleicher Zeit soll zu verstehen gegeben worden sein, daß man im Weigerungsfalle Herrn Hequard, welcher bekanntlich französischer Konsul in Scutari, nicht in einem österreichischen Handelsplatze ist, auf dem ganz gewöhnlichen Wege außerhalb unsern Grenzen zu befördern wissen werde. Bei dem guten Einvernehmen, welches gegenwärtig zwischen Paris und Wien obwaltet, glaubt man in unsern Regierungskreisen einer Berücksichtigung des Ersuchens entgegen sehen zu dürfen.

Es soll nun entschieden sein, daß auch der ungarische, siebenbürgische und kroatische Hofkanzler, während der Budgetdebatte im Reichsrathe erscheinen werden, um etwa gewünschte Auskünfte zu ertheilen; daß sich Graf Nadasdy und Herr von Mazuranitsch einem solchen Ansinnen fügen werden, war nie zu bezweifeln. Wohl glaubte man aber, daß Graf Forgach auf dasselbe nicht eingehen werde; nun soll jedoch auch dieser sich ziemlich nachgiebig zeigen. Die Anekdote von den drei neuen Ministerportefeuilles, welche für das Sitzungslokal des Abgeordneten-Hauses bestellt worden sein sollen, war demnach nicht völlig aus der Luft gegriffen.

Die aristokratische Militär- und Hofpartei hätte sehr gern während des Aufenthaltes Seiner Majestät im Hauptquartiere der italienischen Armee eine Demonstration zu Stande gebracht, welche sich im absolutistischen Sinne für die Interessen der Camarilla ausbeuten ließe. Sie hat sich jedoch völlig verrechnet und Benedek, welcher keinen Augenblick zu vergessen pflegt, daß er ein Parvenu ist, und daß die ganze hochadlige Generalität und „Generaladjutantenpartei“ (diese russische Bezeichnung paßt auch auf unsere Zustände vortrefflich), zu seinen geschworenen Feinden gehört, machte aus der beabsichtigten Demonstration gegen die Verfassung eine solche für dieselbe. Es ist bei unsern Verhältnissen von hoher Bedeutung, wenn der angesehenste Feldherr

des Reiches sich für ein „freies“ Oesterreich ausspricht, in welchem die Unterschiede der Nationalität, der Geburt und der Religion schwinden.

[Die Revue in Verona.] Ueber die am 2. d. in Verona abgehaltene Revue entnehmen wir einem Privatschreiben Folgendes: Punkt 11 Uhr ertönten die Salven, Se. Maj. der Kaiser stieg bei Porta nuova zu Pferde und besichtigte das fünfte Armeecorps. Nach der Besichtigung traten alle Offiziere aus der Front vor die Aufstellung, wo Se. Majestät folgende, beinahe wörtlich also lauteude Ansprache hielt: „Die heute vor Mir ausgerückte Truppe hat Mich sowohl in ihrer Haltung, sowie in dem guten Aussehen vollkommen befriedigt, wofür Ich Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank ausspreche. Fahren Sie fort, denselben Geist, sowie diese Disciplin, in Ihren Abtheilungen zu erhalten, von denen Meine brave Armee stets beseelt war; es stehen uns noch schwere Kämpfe bevor; — wann diese sein werden, weiß Niemand, bereiten Sie die Truppen hierauf vor, daß wir sie mit Gott bestehen; Ich verlasse Mich auf Euch.“ Als Se. Majestät geendet, ritt Benedek vor und sprach (beinahe wörtlich): „Erlauben Eure Majestät, daß ich das reglementmäßige Schweigen breche, um Eurer apostolischen Majestät, als unserm Kaiser, König und allerhöchsten Kriegsherrn, jene Gefühle auszusprechen, welche mich und meine unterstehende Armee für Sie, Eure Majestät, und Ihr erlauchtes Haus beseelen. Frei von jedem Vorurtheile, ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion, wollen wir Alle — Alle bis zum letzten Soldaten, ein großes, freies, mächtiges und gefürchtetes Oesterreich mit Eurer Majestät glorreicher Dynastie; bereit gegen jeden Feind, wer es auch immer sei, sind wir Eurer Majestät treue Soldaten; kein Ungemach, keine Gefahr scheuend, wollen wir unsern letzten Tropfen Blut verspritzen, um Eurer Majestät ein großes Oesterreich — um unser Vaterland zu erhalten. Möge der Allmächtige Sie, Ihre hohe Frau und Sohn erhalten, möge er Sie glücklich sein lassen; dies ist unser Aller heißester Wunsch. Nehmen Eure Majestät hier vor meiner Armee den feierlichsten Eid, den ich im Namen meiner Soldaten Eurer k. k. Majestät als unserm allerhöchsten Kriegsherrn wiederhole: Ohne Unterschied der Nationalität, Geburt und Religion, wollen wir für Eure Majestät leben, ja leben, um zu siegen, und wenn wir fallen, mit Ehre sterben, und siegen werden wir, so wahr uns Gott helfe. Amen.“ — (Befehl: Die Adjutanten reiten zur Truppe, und lassen die Volkshymne spielen.) „Eure k. k. Majestät! Die zweite Armee ruft lebend und sterbend im Siege: „„Hoch dem Kaiser von Oesterreich!““ — Ein nicht enden wollendes Vivat in allen Sprachen, aus mehr denn 20,000 Kehlen, alle Säbel und Hüte wurden in der Luft geschwenkt.

Aus Verona vom 11. wird von einer großartigen Demonstration berichtet, welche am 10. Abends bei der Durchreise Sr. Majestät des Kaisers von Mantua nach Venedig am veroneser Bahnhofe Porta nuova vorgekommen ist. Alle dienstfreien Truppen Verona's und der Umgebung — etwa 20,000 Mann — begaben sich aus eigenem Antriebe nach dem Bahnhofe, nahmen ihren Platz zu beiden Seiten der Bahn, auf den Dächern und Gittern der Bahngebäude, auf den Waggons, auf Bäumeu ꝛc. und brachen bei Ankunft des kaiserlichen Zuges in ungeheuren Jubel aus. Jubelnd durchzogen sie sodann die Stadt bis zum Ponte delle Nave.

C. [Ueber die Persönlichkeit des Luca Vucalovich] wird uns aus Triest geschrieben: Der Wojwoda der Sutorina ist ein Mann von riesigem Körperbau, der etwa 45 Jahre zählt und dessen wettergebräuntes Gesicht in gleichem Maße orientalische Schlauheit und Fanatismus, wie abendländischen Muth verrathen. Slavischen Ursprungs, ist er ein echter Sohn des Volkes, und hielt sich längere Zeit, erst in Bocche di Cattaro, dann in Castelnuovo als Büchsenmacher auf. Nachdem er zu den Aufständischen gegangen, schwang er sich durch Bravour und Einsicht zu ihrem Anführer empor; doch begann seine eigentliche politische Laufbahn erst mit der Zerstörung des Blockhauses Kula, welches die Türken mit solcher Hartnäckigkeit gegen die feindliche Uebermacht vertheidigten und aus dem sie sich zuletzt auf österreichisches Gebiet flüchteten, so daß die Entsatz bringende ottomanische Corvette „Edine“ zu spät ankam. Von da ab nahm Vucalovich den Titel eines Wojwoden der Sutorina an, die nach dem Falle Kula's ganz in seine Gewalt gerathen war, und ward in dieser Eigenschaft von Vassilich und den übrigen Häuptlingen der Insurgenten anerkannt. Luca kann nicht einmal lesen und schreiben. Doch hat der diplomatische Verkehr mit den russischen und französischen Agenten seinen angeborenen Mutterwitz geschärft, was sich auch deutlich in den Briefen verräth, die er seinem Secretär, einem desertirten österreichischen Corporal aus einem italienischen Regimente, in die Feder dictirt. Von Unterwerfung will er umsoweniger etwas hören, als zu seiner natürlichen Unerschrockenheit der feste Glaube an seinen Stern kommt, welcher ihn sich als den Befreier seiner Landsleute vom Türkenjoche betrachten läßt. Alle auf seinen Befehl verübten Banditen-Thaten schiebt er öffentlich den Uskoken in die Schuhe, d. h. jener montenegrinischen Familie, die sich nach ihrer Verbannung durch den Fürsten Danielo in der Sutorina niederließen und dort meist vom Raube leben. Die Sutorina an sich ist nämlich ein armes Land und durch die ihr von Luca auferlegten Contributionen dermaßen ausgesogen, daß der Häuptling selber mit seiner aus 60 wohlbewaffneten Männern bestehenden Leibgarde von Dorf zu Dorf die sogenannten „Abgaben“ eintreiben gehen muß. Es ist daher leicht begreiflich, daß Luca bei dem ruhigen Theile der Bevölkerung keineswegs populär ist.

* Was die Berathungen des Finanz-Ausschusses betrifft, so wird uns mitgetheilt, daß Alles, was die heutigen Morgenblätter über angeblich bereits erfolgte Beschlüsse zu berichten wissen, auf Verwechslungen beruht, da die bisherigen Debatten durchaus nur den Charakter von Privatbesprechungen an sich getragen haben. Diejenigen Summen, welche in dem Budget des Auswärtigen für die nichtbestehenden Gesandtschaften in Italien angesetzt worden sind, sollen nach der Erklärung der Regierung dazu bestimmt sein, das Agio zu ersetzen, welches die Auszahlungen an die Ambassaden überhaupt hervorrufen. Der Finanz-Ausschuß wird jedoch wahrscheinlich darauf dringen, daß dies Agio beim Finanz-Ministerium unter der Rubrik Münz- und Wechselverlust verrechnet, für die italienischen Gesandtschaften dagegen, wenn sie auch im Budget stehen bleiben, keine Bedeckung präliminirt wird. Die Budgets der drei Hofkanzleien wird der Ausschuß, dem Vernehmen nach, gar nicht prüfen, sondern der Regierung zur Durchführung im Ordonnanzwege überlassen.

— Das Statut für die croatische Hofkanzlei hat die kaiserl. Sanction erhalten und wird dieselbe noch in diesem Monate ihre Functionen beginnen, die denen der ungarischen durchaus analog sind. Der Status besteht aus 4 Hofräthen, 3 Hofsekretären, 4 Hofconcipisten, 2 Conceptsadjuncten und dem entsprechendem Hilfspersonale. Die Hofkanzlei übersiedelt in die Büreaux des ehemaligen Cultusministeriums. Für die Besetzung höherer Posten hat der Hofkanzler, gleich dem ungarischen, dem Kaiser Gremial-Vorschläge zu unterbreiten.

Italien.

Turin, 4. Jan. [Zur Lage des Landes.] Wir erhalten so eben folgenden Brief aus Palermo vom 28. Dez., der die gegenwärtigen Zustände auf Sicilien schildert: „Hier in der Stadt, wo das ultraliberale Element vorwiegt, haben wir Ruhe, aber nicht so ist es im Innern, wo das Räuberunwesen sich in sehr ernster Weise fühlbar macht. Die Aushebung hat nur geringe Unruhen verursacht, was deutlich beweist, daß der Kern unseres Volkes ein guter ist. Die mit der Volkszählung beauftragte Commission stößt dagegen auf sehr große Schwierigkeiten. Der zahlreichste und unwissendste Theil des Volkes glaubt nämlich, daß die Volkszählung die Einführung der Pest, der Cholera, die Auferlegung ungeheuerer Steuern zur Folge haben werde, denn das haben ihm die bourbonischen Agenten in den Kopf gesetzt, die unablässig durch Ausstreuung falscher Nachrichten und Verbreitung falscher Maximen ihre Thätigkeit bekunden und Alles aufbieten, um das Vertrauen des Volkes auf die gegenwärtige Regierung zu unterwühlen. Die Regierung möge nicht schlafen! Das Innere unserer Insel ist mit Gefahren übersäet und die Unzufriedenheit ist allgemein und größer, als man sich vorstellen kann. Wir hoffen, daß das neue Jahr Garibaldi erwecken möge, damit wir ihm in die letzten Schlachten für unsere Unabhängigkeit folgen können, die die feste Begründung unseres Staates zur Folge haben müssen. So wie es jetzt ist, kann es nicht lange fortdauern. Die liberale Presse giebt sich erstaunliche Mühe, um die Massen über die wahren Zwecke der Volkszählung aufzuklären, obwohl sie von Seiten der Regierung auf keinen Dank zu rechnen hat. Unklug aber war es überhaupt, in einem so kritischen Moment, wie jetzt, eine derartige Maßregel in Ausführung zu bringen. Wie wenig die Männer der Regierung ihren Parteisinn dem allgemeinen Wohl unterzuordnen verstehen, mag eine an alle Präfecten der Insel gerichtete Proklamation beweisen, die wörtlich folgendermaßen abgefaßt ist: „Die extremen Parteien rühren sich und scheinen sich zu gemeinsamem Handeln vereinigt zu haben. Was die bourbonisch Gesinnten betrifft, so haben wir unsere Maßregeln getroffen, es ist aber nöthig, ein ganz besonderes Augenmerk auch auf die Ultraliberalen zu richten und über alles Verdächtige sofort an die Regierung zu Palermo genauen Bericht zu erstatten und im gegebenen Falle augenblicklich etwa nothwendig erscheinende Verhaftungen vorzunehmen.“ Wer aber hat bis jetzt die bourbonisch Gesinnten im Zaum gehalten, als gerade die Ultraliberalen? Unsere Quästur ist gänzlich unfähig. Sie beschützt Räuber und Spitzbuben und hält in den Häusern der Liberalen Haussuchungen, während Bourbonisten die höchsten Stadt- und Staatsämter bei uns einnehmen und in den Gerichtshöfen sitzen, wo sie alle des Bourbonismus Verdächtigen freisprechen. Daher kommt es, daß die öffentliche Sicherheit eine Illusion geworden ist und es den Ultraliberalen, die die Regierung so schwer verleumdet und verfolgt, immer schwerer wird, die Bevölkerung ruhig zu erhalten.“ (D. A. Z.)

Turin, 12. Jan. [Ministerium.] Der Majoritätsbeschluß, das Ministerium Ricasoli nach wie vor zu unterstützen, scheint in Wirklichkeit durchaus nicht die Bedeutung zu besitzen, die einige optimistische Blätter diesem jedenfalls unerwarteten Ereigniß, dem Inhalt der telegraphischen Depesche zufolge, beigelegt hatten. Von einer Rückkehr des Vertrauens zu Ricasoli und zu seinem Kabinet ist bis jetzt gar keine Rede. Herr Minghetti hat die Majorität einfach ersucht, dem Ministerium ihren Beistand zu bewahrrn, bis die Finanzgesetze votirt wären, und die Majorität ist darauf — aber auch nur darauf — eingegangen. Das turiner Ministerium ist und bleibt demnach in seiner alten Verlegenheit, und die Aussicht auf eine für die Absichten der Regierung Victor Emanuels günstigere Aenderung, liegt noch fern. Da sich die Combination eines Ministeriums Ricasoli-Ratazzi zerschlagen hat, sucht man jetzt das Gerücht über die Bildung eines Kabinets Ricasoli-Minghetti in Umlauf zu setzen. Minghetti, der Wortführer in der Versamlung der Abgeordneten-Majorität, hatte die zeitweilige Vertrauenserhaltung für Ricasoli bezweckt. Das genügt natürlich für so Manchen, eine solche Combination aufzustellen, und für so manchen Andern, eine solche wahrscheinlich zu finden.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. [Kaiserliches Dekret.] Der „Moniteur“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret vom gestrigen Tage, demzufolge der Großmeister des französischen Freimaurerordens, „welcher bisher auf drei Jahre und kraft der Ordensstatuten erwählt wurde, unmittelbar (directement) vom Kaiser selbst auf einen gleichen Zeitraum ernannt wird.“ Der Marschall Magnan ist vom Kaiser zu der Würde des Großmeisters vom „Grand Orient de France“ erhoben worden. Das Dekret ist durch den vom Orden ausgesprochenen Wunsch, eine Centralvertretung beizubehalten (conserver une représentation centrale) motivirt.

[Der Fürst Peter Dolgorukoff] hat es für gut befunden, seinen siegreichen Gegner, den Fürsten Woronzoff, zu fordern. Die Zeugen des Ersteren waren die Herren Dulau d'Allemans und de la Viefville, Mitglieder des Clubs, welchem Herr Dolgorukoff angehört. Der Fürst Woronzoff hatte die Herren Feray und General Bethancourt gewählt. Nach langer Conferenz haben die Secundanten erklärt, das Duell kann nicht vor sich gehen, bevor der Prozeß nicht alle Instanzen durchgemacht habe und endgiltig entschieden sei.

[Tagesnotizen.] Es sind dieser Tage in Saint Nazaire sechs ausgezeichnet schöne Pferde angekommen, welche die Königin von England dem Kaiser der Franzosen zum Geschenk macht. — In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften verlas Herr Flourens einen durch den Marineminister eingesandten Brief, in welchem Herr Bouget, Commandant des „Alecton“, über einen nördlich von Teneriffa angetroffenen Riesen-Polypen Bericht erstattete. Man machte Jagd auf das Ungeheuer, und es gelang endlich, dasselbe vermittelst Harpunen aus dem Wasser zu heben. Der jedoch noch unter der Meeresfläche zurückgebliebene Theil des Körpers war so schwer, daß das Thier in zwei Stücke zerriß, von dem man das eine, im Gewichte von mehr als 20 Kilogrammen, lebend an das Deck brachte.

[Die französische Presse über die hessische Angelegenheit.] Der „Siecle“ bemerkt über die Auflösung der kurhessischen Kammer. „Ist dies nicht eine Wiederholung im Kleinen der berühmten Sitzung vom 23. Juni 1789 und des Schwures im Ballspielsaale? Hessen hat ohne Zweifel einen Mirabeau gehabt, um dem Dreux-Breze des Kurfürsten zu antworten. Möge man aber nicht in dieser Sache einen Sturm im Glase Wasser sehen. Es handelt sich nur um ein Völkchen von noch keiner Million Seelen; aber der Hauch der Freiheit beseelt es und dieser ansteckende Hauch kann mehr und mehr die dem Fortschritt widerstrebenden Theile des deutschen Bundes durchdringen.“ Die „Presse“ sagt, daß die kasseler Regierung ein gefährliches Spiel spiele; die Regierungen, welche sich von den Parlamenten lossagten, sagten sich oft von ihren Völkern los.

Großbritannien.

London, 10. Jan. [Zur Trent-Affaire.] „Daily News“ beginnt eine neue Controverse, die nicht ohne Interesse ist. Warum — fragt es in seinem ersten Artikel — erfuhr man nichts Halbamtliches über Mr. Sewards erste Depesche an Mr. Adams?*) Warum ließ man das Publikum so lange in dem Glauben, daß in Washington

*) In der dem amerikanischen Congresse vorgelegten englisch-amerikanischen Correspondenz steht eine Depesche Sewards an den amerikanischen Gesandten in London, Herrn Adams. Er bezeichnet die Gefangennahme der beiden südstaatlichen Commissäre als einen unvorgesehenen Umstand, über den die beiden Regierungen sich hoffentlich in freundlicher Weise verständigen werden. Lord Lyons habe sich über diesen Fall noch gar nicht ausgesprochen, das Zweckmäßigste sei daher vorerst abzuwarten, wie die britische Regierung sich durch ihren Gesandten in Washington äußern werde. Einstweilen genüge die Erklärung, daß Capitän Wilkes ohne Weisung gehandelt habe, wodurch weiteren Verwickelungen der Weg abgeschnitten sei. Seward spricht zum Schlusse nochmals die Hoffnung aus, daß die britische Regierung den Fall versöhnlich behandeln werde, des freundlichsten Entgegenkommens von Seiten der amerikanischen Regierung könne sie gewiß sein. (Ob diese Depesche ihrem ganzen

---

** Pariser Plaudereien.

Paris, den 10. Januar.

Ganz Paris spricht jetzt vom Quartier latin! „Die Studenten rühren sich wieder“, sagen die oberflächlichen und unaufmerksamen Beobachter, die nichts sehen und hören, als was ihre Augen oder ihr Trommelfell berührt. Als wenn die Jugend Frankreichs jemals ganz im Dienste der Materie aufgehen könnte! Man braucht ihr nur von Zeit zu Zeit an den Puls und an das Herz zu fühlen, um sich zu überzeugen, daß ihr inneres Leben niemals frischer, ihre Seele nie stolzer und höherstrebender war. Man braucht deshalb den Lärm der Demonstrationen nicht zu billigen, unter denen About's „Gaëtana“ zu Grabe getragen wurde. Doch war alles Abrathen bei dieser stürmischen Jugend vergeblich. — „Gaëtana“ blieb das auserwählte Opfer, und in der ganzen Umgegend des „Odeon's“ war die Losung: „Zischer, auf eure Posten!“ Es handelte sich nicht um eine Schlacht, nicht einmal um das ungleiche Duell zwischen einem Schriftsteller und fünf oder sechs Schauspielern mit einem ganzen Parterre; es handelte sich um eine Hinrichtung. About war verururtheilt worden, wie ein Deserteur erschossen zu werden. Diese etwas summarische Gerechtigkeit ist nicht nach unserem Geschmacke und hat noch das Mißliche, daß sie im Allgemeinen falsch verstanden wird. In den Salons von Paris heißt es, daß ein Stück von Edmond About im Odeon vor einem aufgeregten Publikum keine Gnade gefunden hat. Mehr weiß man nicht und nimmt sich überall vor, das schlechte Werk zu lesen, dessen Fall den Erfolg von „Nos Intimes“ so rasch vergessen macht.

Ueber die Beweggründe zu dieser revolutionairen Justiz, welche den Autor von „Gaëtana“ betroffen hat, erfährt man Nichts. Die ganze Bedeutung dieser Niederlage entgeht dem großen Publikum. Man erinnert sich an das Zischen und Pfeifen, welches Guillery verurtheilte, man findet keinen Unterschied zwischen dem Mißgeschick des Drama's: „Gaëtana“ und dem Falle jenes Stückes. Und doch ist dieser Unterschied sehr groß. „Gaëtana“ ist nicht gefallen. Es ist die Natur About's, die man auf sein gutes oder schlechtes Werk unter dem Lärm eines erbarmungslosen Charivari niederstürzte. Um den Werth dieses Werkes hat man sich dabei gar nicht bekümmert. Nur die Journalisten haben, treu ihrer literarischen Pflicht, in diesem Schutte herumgewühlt und dies oder jenes Trümmerstück gut oder schlecht gefunden. Diesmal erinnerte die Aufgabe des Feuilletons an die Operationen des Leicheneinbalsimirers Gannal.

Der glänzende Verfasser des Werkes: „La Grèce contemporaine“ gefällt sich bisweilen darin, für einen Politiker gelten zu wollen. Die Schulen welche in diesem Punkte keinen Spaß verstehn, haben ihn beim Worte genommen und den geistreichen Athener dafür gezüchtigt, daß er nicht die Tugenden eines Spartaners besitzt. Dem ganzen Lärm, welcher am letzten Abend vom Theater auf die Straße überging und etwas später fast in eine Emeute ausartete, liegt doch ein Mißverständniß zu Grunde. „About hat sich verkauft“, rufen uns die Hauptleiter der Kabale zu. Wohl, antworten wir ihnen, About hat sich verkauft und verkauft sich noch immer sehr gut — man braucht blos seinen Verleger Hachette zu fragen. Er hat das Unglück Tolla's, die Tugend Germaine's, die Heiterkeit der Mariages de Paris, die Salzminen des „Roi des montagnes“ so theuer wie er nur konnte verkauft, und Niemand wird ihn wegen dieses für Käufer und Verkäufer gleich vortheilhaften Geschäftes tadeln wollen. Um aber mit etwas anderem Handel zu treiben, hätte er andere Waaren feilbieten müssen und ich habe diese niemals bei ihm bemerkt.

In der That, About ist bis jetzt Nichts als ein bei Vielen beliebter Schriftsteller. Doch man ging dem „Menschen“ zu Leibe, und dieser konnte durch die Vorzüge des Schriftstellers nicht gerettet werden. Indem er sich durch die unbeliebte Leitung des „Constitutionnel“, welche in den Fall „Gaëtana's“ mit verwickelt wurde, für diese Zeitung gewinnen ließ, hatte er die letzten Sympathien der studirenden Jugend verscherzt. Merkwürdigerweise war diese ganz genau von dem Treiben der Literaturbarone unterrichtet.

Man wußte z. B., daß Veron, nachdem er kaum wieder das Scepter seiner, diesmal so kurzen Herrschaft in die Hand genommen, George Sand um einen Courrier de Paris ersucht hatte, daß er, nach dem abschlägigen Bescheid, den er von dieser dann erhalten, sich an About wendete, der im Feuilleton der „Opinion nationale“ Veron's neues Regiment mit einigen günstigen Zeilen begrüßt hatte. Das Alles war den Studenten nicht entgangen. Eben so genau kannten sie die Bedingungen des Vertrages, welcher den „Vicomte von Quérilly“ dem Journal Guéroult's entzog; sie kannten ganz genau die festgesetzte Entschädigungssumme, welche kaum ausgezahlt war, als der Klang ihrer Goldstücke schon bis in das Herz des Quartier latin wiederhallte. Denn die Studenten sind noch immer dieselben, wie in jener Zeit, als Professor Lerminier angeklagt, sich der Regierung Louis Philippe's verkauft zu haben, bei seinem Erscheinen auf dem Katheder mit einem sehr bedeutungsvollen Regen von dicken Sousstücken empfangen wurde. Das Herz dieser edeln Jugend kocht auf, sie zeigt mit stürmischer Beredtsamkeit den Ekel, welchen sie immer empfindet, wo das Gewissen gegen Gold verkauft wird. Diese Jugend ist der Frühling der Ehre; sie ist empfindlich bis zur Peinlichkeit, und ihr Erröthen läßt ihr so gut wie der Jungfrau die Röthe der Scham. Ein Wort, ja weniger als ein Wort, ein Zeichen, ein Blick kann sie zur Leidenschaft hinreißen.

Man bringe Gaëtana vor jenes Publikum mit Glaceehandschuhen, welches den Ritter Tannhäuser über den Rhein zurückgeschickt hat — das Kind About's hätte die freundlichste Aufnahme gefunden. Umgekehrt würde der Tannhäuser, gegen den das rechte Ufer der Seine so unfreundlich war, gewiß auf dem linken einen Triumph davongetragen haben. Es bewährt sich immer das alte Wort Pascal's: Was hüben Wahrheit, ist drüben Irrthum. Bei den Eingebornen der eleganten Boulevards gilt nur der Erfolg und das Glück; unter den Gallerien des Odéon dagegen betet man das Exil, die Arbeit, das Opfer und die Uneigennützigkeit an, vielleicht mit weniger Fanatismus, doch ohne auf allzu viele Proselyten rechnen zu können.

Die Anekdoten, welche sich an About's Niederlage knüpfen, sind größtentheils von den Zeitungen erzählt worden — auch die Ohnmacht des Frl. Thuillier auf offener Scene während der zweiten Aufführung des Stückes. Doch blieb es unerwähnt, daß sich am nächsten Morgen ein wahrer Regen von Studentenkarten mit den wärmsten Ausdrücken der Sympathie in ihr Boudoir ergoß. Auch ein Duell war die Folge des Theaterskandals. Der Bruder eines der Hauptdarsteller des Odéons war im Orchester, und natürlich sehr erbittert über das Pfeifen und Zischen, die Unterbrechungen und Zwischenreden, deren unschuldiges Opfer der Bruder, trotz seines Talentes und Eifers, wurde. Der Zufall wollte, daß gerade einer der Hauptlärmmacher neben ihn zu sitzen kam, und die beiden Nachbarn konnten sich nicht verständigen. Es kam zu einem Wortwechsel und den Tag darauf zu einem Duell.

Dinstags wiederholte das Odéon: les Vacances du docteur (die Ferien des Doctors), und Mittwoch zeigte der „Constitutionnel“ den Rücktritt des Dr. Veron an. Das ist ein Bonmot des Zufalles. Die zweite Regierung Veron's hat nicht ganz ein Vierteljahr gedauert. Nun, ihm bleiben seine 80,000 Livre's Renten und seine Köchin — das ist immer ein Trost. Jedenfalls ist diese kurze Herrschaft für About verhängnißvoll geworden; außerdem hat der Exdirector des „Constitutionnel“ sich bei den Eisenbahncompagnien, den Reisenden, ja fast überall mißliebig gemacht. Es wird Niemand seinen Rücktritt beklagen, etwa seinen Nachfolger, Paulin Limayrac, ausgenommen, der jetzt die ganze Verantwortlichkeit einer so schwierigen Aufgabe trägt, und der über sei-

ein britenfeindliche Stimmung herrsche? Die „Post“ erklärt jetzt, Mr. Adams habe die Depesche nicht überreicht. Wohl möglich, aber man kennt die Formen der Diplomatie, und wir fragen: Ist es wahr oder nicht, daß Mr. Sewards Depesche unserm Staatssecretär des Auswärtigen in der dritten Dezemberwoche vorgelesen wurde? Noch eine Frage. Das ausgezeichnete Talent, das sich in den Spalten der „Post“ kundgiebt, und die Achtung, deren sie sich als angebliches Organ des Premiers erfreut, verleihen ihren gelegentlichen Original-Mittheilungen besondere Wichtigkeit. Nun war am 20. Dezember in der City das Gerücht von dem Eintreffen einer friedlichen Depesche aus Amerika verbreitet. Man wird sich desselben wohl erinnern, so wie daß es an der Börse und in der ganzen Handelswelt freudige Sensation erregte. Consols stiegen um ½ Procent. Keines der Regierungsorgane hatte etwas darüber gemeldet, doch drang die Nachricht durch indirekte Wege, durch Briefe amerikanischer Kaufleute und Politiker ins Publikum. Eine halbamtliche Bestätigung der Nachricht hätte in jenem Augenblick auf das Beste wirken können. Was geschah statt dessen? Dieselbe „Post“, die nun behauptet, daß die Nachricht über jene Depesche dem Publikum etwas Neues sein werde, muß offenbar besser berichtet gewesen sein. Am 21. Dezember erklärte sie mit gesperrter Schrift, das Publikum möge sich keinen falschen oder übertriebenen Hoffnungen hingeben, denn obgleich eine freundlich gehaltene Depesche von Mr. Seward an Mr. Adams angelangt sei, so beziehe sich dieselbe nicht im Entferntesten auf den Trent-Fall. War nun die Depesche, deren die „Post“ am 21. mit gesperrter Schrift erwähnte, nicht dasselbe Schreiben, worin Mr. Seward erklärt, daß Capitän Wilkes ohne Auftrag gehandelt hat u. s. w.? Und ist besagte Depesche nicht zwei Tage vor dem Erscheinen des erwähnten Artikels der „Post“ dem britischen Staatssecretär des Auswärtigen vorgelesen worden? Wir erwarten eine Beantwortung dieser einfachen Fragen.

Portugal.

Lissabon, 10. Jan. [Vom Hofe und aus den Kammern.] Dem „Moniteur“ schreibt man von hier unterm 3. Jannar: „Gleich nach seiner Ankunft wurde dem General Noguet die Ehre zu Theil, sich bei dem Könige der ihm anvertrauten außerordentlichen Mission zu entledigen. Se. Majestät hat den Adjutanten des Kaisers mit dem größten Wohlwollen empfangen und, um so bald als möglich in den Besitz der eigenhändigen Schreiben, welche der General überbrachte, zu gelangen, geruhte der König, demselben in Caxias noch vor dem Ablauf der Zeit seiner strengen Zurückgezogenheit eine Audienz zu bewilligen. — Die Autopsie der Leiche des Herzogs von Beja hat den damit beauftragten zwanzig Aerzten den unumstößlichen Beweis geliefert, daß Se. königl. Hoh. einem vollständig ausgebildeten Typhus unterlegen ist. Um unter den obwaltenden Verhältnissen jede Gelegenheit zu Unordnungen zu vermeiden, wurde in San Vincente kein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Der Körper wurde in Gegenwart der Minister und einer kleinen Anzahl Personen in der Kirche von Belem beigesetzt. Ein Soldat und ein Offizier des Lanzierregiments, welches das Spalier bildete, wurden ohnmächtig, als der Zug mit der Leiche ihres jungen Obersten an ihnen vorüberkam.“ — In der Abgeordnetensitzung hat, wie das „Jornal do Comercio“ meldet, Herr Ferrer an die Regierung die Anfrage gestellt, was Wahres an der Nachricht sei, der Erzbischof von Paris habe die Autorisation zur Abhaltung eines Trauergottesdienstes für den König Dom Pedro II. in einer der pariser Kirchen verweigert. Der Minister des Auswärtigen antwortete durch Anführung der theilnahmsvollen Kundgebungen des Kaisers, die mit den Handlungen des Prälaten Nichts gemein hätten. — Der Vorfall hatte weiter keine Folgen. — Die von dem „Constitutionnel“ gegebene Nachricht, daß zwei Aerzte von Paris zur Behandlung der Mitglieder der königlichen Familie nach Lissabon berufen worden seien, wird vom „Pays“ im Auftrage der portugiesischen Gesandtschaft dementirt. Die Gesandtschaft wisse von einem solchen ihr angeblich ertheilten Auftrage Nichts; außerdem lasse gegenwärtig der Gesundheitszustand der königlichen Familie Nichts zu wünschen übrig.

Rußland.

Warschau, 11. Jan. Heute wird von der „Warsch. Ztg.“ folgendes Aktenstück, die allerhöchste Bestätigung des kriegsgerichtlichen Prozesses gegen Anton Bialobrzeski, Prälaten und Archidiakonus des Metropolitankapitels zu Warschau enthaltend, offiziell mitgetheilt:

„Nach dem Hinscheiden des Erzbischofs Fialkowski wählte das Capitel der Erzdiözese Warschau zum Amte eines Administrators den Prälaten Bialobrzeski, welcher dasselbe übernahm und die mit demselben verbundenen Funktionen vollzog, ohne der vorgeschriebenen Ordnung entsprechend von der Regierung bestätigt zu sein, wie dies stets in solchen Fällen sowohl in der warschauer als in den andern Diözesen des Königreichs und des Kaiserreiches beobachtet worden war.

„Am 15 Oktober traten die allbekannten Ereignisse in der Kathedrale und in der Bernhardinerkirche ein. Ohne jegliche Untersuchung derselben, und nur auf die Angaben der Priester dieser Kirchen gestützt, erklärte der Prälat Bialobrzeski diese Kirchen für entweiht, befahl dieselben zu schließen, und nach diesem leichtsinnigen Verfahren brachte er eine Forderung wegen einer förmlichen Verification der Thatsächlichkeit der Vorfälle ein.

„Hiermit sich nicht begnügend, und ohne die Verfügung der Regierung wegen obigen Verlangens abzuwarten, berief der Prälat Bialobrzeski ohne Rücksicht auf den bereits erklärten Kriegszustand das Capitel, um sich, wie er behauptete, noch über andere Maßregeln zu berathen, welche ähnlichen Ereignissen vorbeugen sollten. Zu diesen Berathungen wurden nach dem eigenen Geständnisse Bialobrzeskis Geistliche der warschauer und anderer Diözesen, welche kein Stimmrecht im Capitel besitzen, zugelassen. — Gleicherweise nahmen an dieser ungesetzlichen Versammlung Laien Antheil. Der Prälat Bialobrzeski widersetzte sich nicht nur keineswegs dem Zusammentritte dieser ungesetzlichen Versammlung, sondern er ließ nach seinem eigenen Geständnisse einige nicht stimmberechtigte Geistliche zur Abgabe ihres Gutachtens im Capitel zu. Im Besitze der Vollmacht, sogar dem Gutachten des Capitels nicht nachzugeben, bei gesetzmäßiger Erfüllung der ihm zeitweilig anvertrauten Pflichten, welche sich jedoch nur auf laufende Geschäfte bezogen, ließ sich der Prälat Bialobrzeski nach solchen ungehörigen und gesetzwidrigen Berathungen, gleichsam infolge eines allgemeinen Beschlusses der zugelassenen und theilweise sogar von ihm berufenen Versammlung, zur Anwendung einer Maßregel hinreißen, wozu ihn nach seinem eigenen Geständnisse kein Gesetz ermächtigte, wozu er keine rechtmäßige Vollmacht hatte oder haben konnte, nämlich, er ließ alle katholischen Kirchen in Warschau schließen.

„Diese Verfügung beraubte unverhoffter Weise und auf unbestimmte Zeit alle Christen römisch-katholischen Bekenntnisses der Spenden des Gottesdienstes, und da dieselbe unverzüglich nach den in den beiden genannten Kirchen vorgekommenen Ereignissen erlassen wurde, so mußte sie einen allgemeinen und äußerst ungünstigen Eindruck auf die Gemüther hervorbringen, indem sie als eine Folge dieser im falschen Lichte dargestellten Ereignisse erschien, ohne daß die geringste Feststellung dessen, was wirklich vorgefallen war, stattgefunden hatte.

„Die eigenmächtige Schließung der Kirchen bei den dieser Handlung vorhergehenden Umständen, namentlich: dem von der Geistlichkeit nicht verhinderten Absingen entstellter Hymnen, was nach den eigenen Worten Bialobrzeskis „eine Verhöhnung des Gotteshauses“ war, und bei der hartnäckigen Weigerung der Menge, sich aus den Kirchen zu entfernen, gab einen neuen Anlaß zur Aufregung und somit auch zu einem blutigen Konflikte, was die Regierung mit allen Mitteln zu vermeiden bemüht war. Indem der Prälat Bialobrzesli zu den angegebenen Mitteln griff, verletzte er zu jeder Zeit, um so mehr aber unter den geschilderten Umständen, offenbar ebensowohl seine geistlichen Pflichten, als auch die Schuldigkeit eines treuen Unterthanen gegen den König und das Vaterland.

„Für diese Handlungen wurde der Prälat Bialobrzeski infolge der Erklärung des Kriegszustandes vor das Feldkriegsgericht gestellt. Vor diesem legte Bialobrzeski zu seiner Rechtfertigung anfangs folgendes Geständniß ab: 1) Weil in den Kirchen zu St. Johann und der Bernhardiner „Arretirungen ausgeführt wurden, was eine Entehrung des Gotteshauses nach sich ziehe“, so habe er einen ähnlichen Vorfall in andern Kirchen gefürchtet, um so mehr, da die warschauer Kirchen Töchter der Cathedralkirche sind, und dem Beispiel der Schließung jener folgen müßten, um sich vor Entheiligung zu schützen; 2) er habe die Bürgschaft, worum er gebeten habe, um den angedeuteten Vorfällen vorzubeugen, nicht besessen und nicht erhalten. Später jedoch erklärte Bialobrzeski vor dem Kriegsgerichte, er sei zur Schließung der Kirchen bewogen worden, „um die Entheiligung der Gotteshäuser durch das Absingen der verbotenen Lieder darin nicht zu belassen“, welchem Vorkommen gegenüber die Geistlichkeit keine Macht habe.

„Was nun den ersten Punkt betrifft, so konnte die Erklärung Bialobrzeski's nicht als begründet angenommen werden, da die Schließung der Kirchen im Allgemeinen, zur vermeintlichen Sicherstellung derselben vor den vorausgesehenen Vorfällen, nach dem eigenen Geständnisse Bialobrzeskis durch das Gesetz nicht vorgeschrieben ist, Bialobrzeski zu dieser Handlung keinerlei Recht hatte; die Entheiligung der Gotteshäuser selbst aber war mit nichts erwiesen und konnte vor einer förmlich und unparteiisch geführten Untersuchung nicht erwiesen werden. — Was zweitens die von Bialobrzeski geforderte Bürgschaft behufs der fernern Verhinderung der angedeuteten Vorfälle betrifft, so bestand dieses Verlangen in der verwegenen Forderung, daß alle in den Kirchen und sogar auf den Straßen Arretirten freigelassen werden sollten, in Anbetracht, daß dieselben nach dem Ausdrucke Bialobrzeskis die ganze Kirche bilden. Wiewohl Bialobrzeski später erklärte, daß er wirklich darunter nur die Freilassung Derjenigen verstand, welche in den Kirchen arretirt wurden und keinen Antheil an andern Vergehen genommen hatten, so konnte doch auch diese Forderung nicht für begründet und die Verfügung Bialobrzeskis rechtfertigend angenommen werden, da das Begehen eines Verbrechens oder einer Uebertretung in der Kirche die Straffälligkeit der Handlung nicht vermindert, sondern noch erhöht.

„Endlich konnte auch die letzte Erklärung Bialobrzeskis, welche mit der ersten in vollständigem Widerspruche steht, nicht berücksichtigt werden. Denn das Absingen aufreizender Lieder während des Gottesdienstes, was Bialobrzeski selbst als eine „Verhöhnung des Gotteshauses“ erkennt, hätte — bei der Ohnmacht der Geistlichkeit, solchen Handlungen, welche die Religion beeinträchtigen und die öffentliche Ordnung gefährden, Einhalt zu thun — Maßregeln hervorrufen sollen, um die schrecklichen Folgen, auf welche die Aufwiegler abzielten, abzuschneiden, und unter diesen Umständen war Bialobrzeski durch seinen auf Unterthanentreue geleisteten Eid verpflichtet, der rechtmäßigen Forderung des damals functionirenden Statthalters des Königreichs Genüge zu leisten.

„Das Feldkriegsgericht verurtheilte nach Erwägung aller Umstände des Prozesses den Prälaten Bialobrzeski kraft der Art. 96, 600 und 606 des ersten Buches des Militärstrafgesetzbuches (Ausgabe von 1859), nach Verlust seiner geistlichen Würde, des St. Annenordens 2. Klasse und aller Standesrechte, zur Strafe der Erschießung.

„Der zeitweilige Oberbefehlshaber der ersten Armee erkannte das Urtheil des Feldkriegsgerichtes als begründet an; in Anbetracht aber des vorgeschrittenen Alters und des kränklichen Zustandes Bialobrzeskis stellte er das Urtheil Sr. Majestät zu allergnädigster Entscheidung vor und überlieferte das Schicksal des Angeklagten der Barmherzigkeit des Monarchen.

„Se. Majestät hat nach Einsichtnahme von dem Prozesse befunden, daß der Prälat Bialobrzeski für die gesetzwidrige Versammlung im Capitel und die eigenmächtige Schließung aller katholischen Kirchen in Warschau durch Urtheil des Feldkriegsgerichts gesetzmäßig zur Todesstrafe verurtheilt wurde; aber gleichzeitig geruhte Se. Majestät allergnädigst, dessen langjährige Verwaltung zahlreicher geistlicher Aemter unter vollständiger Anerkennung der geistlichen und weltlichen Behörde, seine unbescholtene Führung während des Aufstandes von 1831 und aller anderen Unruhen im Königreiche, nicht minder endlich den Umstand zu berücksichtigen, daß Bialobrzeski, im Falle die von ihm vorgebrachten Entschuldigungen nicht genügten, an die Barmherzigkeit des Monarchen appellirt hatte. Mit Rücksicht daher auf obige Umstände hat Se. Majestät allergnädigst zu befehlen geruht, das Strafmaß auf Einschließung des Bialobrzeski in eine Festung auf ein Jahr zu beschränken, ohne demselben seine geistliche Würde und seinen Orden zu entziehen.“

Warschau, 12. Jan. [Milderung des Urtheilsspruchs gegen Bialobrzeski. — Straßenexcesse. — Postdebitsentziehung.] Das Tagesgespräch bildet hier jetzt die allerh. Bestätigung des kriegsgerichtlichen Urtheils gegen den Prälaten und Archidiakonus des warschauer Metropolitan-Capitels Bialobrzeski, der vom Kriegsgericht auf Grund der Art. 96, 600 und 606 zum Tode, nicht zu 10 Jahren Deportation verurtheilt worden. Der Oberbefehlshaber der ersten Armee hatte dieses Urtheil bestätigt, dann aber das Gnadengesuch Bialobrzeski's bei Sr. Majestät unterstützt, worauf nun die Milderung des Urtheils auf einjährige Festungsstrafe erfolgt ist. (S. d. vorsteh. Artikel.) — Gestern ist Bialobrzeski, seinem Stande gemäß, nach der russischen Festung Bobruisk in bequemer Equipage abgeführt worden. Mancher der Verurtheilten oder noch des Urtheils Harrenden wird sich wünschen, an seiner Stelle zu sein. — Nach der vierten vorgestrigen Vorstellung im Theater sind von unnützen Buben mehrere Herren und Damen beim Herausgehen vor dem Theater, dem Rathhause gegenüber, ausgepfiffen und mit Schnee und Steinen geworfen worden, worauf mehrere Verhaftungen stattfanden. — Außer dem „Czas“ und der „Bresl. Ztg.“ ist auch der „Patrie“ der Postdebit in Polen entzogen worden.

Amerika.

Newyork, 30. Dez. [Zur Lage.] Als die Post mit der „City of Washington“ abging, wußte man in Amerika ebenfalls nur erst das Faktum, daß die Gefangenen herausgegeben worden sind, und daß Seward eine lange Note an die englische Regierung gerichtet habe. Der Spezialkorrespondent der „Times“, der noch in seinem letzten Briefe an eine friedliche Beilegung gezweifelt hatte, fürchtet, daß ein Gefühl der Rache noch lange im Herzen der Amerikaner die Oberhand behalten werde. Zu einem Kriege gegen England würde sich nicht eine halbe, sondern eine ganze Million Freiwilliger finden lassen, und der Haß gegen England sei doppelt so stark, als die Liebe zur Union. Was die Armee betreffe, werde ein Theil derselben zwar mit Seward unzufrieden sein, dagegen hätten sich Männer wie M'Dowell, Scott und Halleck immer sehr besonnen ausgesprochen. Viele der höheren Flotten-Offiziere zumal seien von Anfang an der Meinung gewesen, daß die Herren Mason und Slidell von Rechts wegen herausgegeben werden müßten. Was die weitere Stellung der Regierung betrifft, hänge alles von einem baldigen Siege ab. Länger als bis Ende Januar werde sich das Volk kaum gedulden. Das Wetter sei zu Operationen vortrefflich geeignet, und M'Clellan von seinem Unwohlsein wieder hergestellt. Es seien daher demnächst kombinirte Operationen zu erwarten. Gut geführt, müßte der Norden schließlich als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, denn der Süden leide durch die Blokade an Allem Mangel, während dem Norden wöchentlich, zumal von Hamburg aus, volle Ladungen Waffen zugeführt werden. Als den schwierigsten Punkt bezeichnet er fortwährend die Finanzlage, und prophezeit wieder eine bevorstehende Einstellung der Baarzahlungen von Seiten der Banken.

— Die dem Congreß mitgetheilte englisch-amerikanische Correspondenz liegt jetzt vor. In der Reihe der Depeschen neueren Datums, die sich auf die Trent-Affaire beziehen, steht voran eine Depesche Seward's an den amerikanischen Gesandten in London, Mr. Adams. (S. London.)

Inhalte nach der britischen Regierung mitgetheilt wurde, ist noch zweifelhaft. Sie ist vom 29. November aus Washington datirt)

---

nem Haupte, um sich vor unerwarteten Blitzschlägen sicher zu stellen, nicht mehr einen so soliden Blitzableiter hat, wie der Dr. Veron war!

Wiener Feuilleton.

Es giebt viele Dinge, welche nicht hätten verloren gehen sollen. Darunter gehören die Hieroglyphen, die mittelalterliche Glasmalerei und die Physiognomik. Der Roman des alten Egypten wäre ein Labsal für alle modernen Absolutisten gewesen. Die echte Glasmalerei müßte in einer Zeit sehr nützlich sein, wo man Alles durch gefärbte Brillen ansieht. Endlich die Physiognomik. Obgleich der Skeptiker Göthe Lavater unter die Propheten warf, hatte seine Theorie doch etwas Vortreffliches an sich. Warum soll man sich durch eine Warze auf der Nase oder durch eine schief gelegte Falte auf der Stirn nicht warnen lassen? Alle drei Wissenschaften würde ich, besäßen wir sie noch, auf den Carneval anwenden. Die Hieroglyphik auf die Liebes-Briefe aller Mädchen unter achtzehn Jahren. Denn bis dahin verstehen sie sich selbst nicht, wenn sie auch die leserlichsten Charaktere, der Buchstabenform nach, schreiben. Die Glasmalerei, um eine Farbe der Brillen herzustellen, welche den Argusaugen der Mütter, Gouvernanten u. s. w. bei den gefährlichsten Stellen das Weiß der Unschuld zeigt. Endlich die Kunst Lavaters. Ist man denn so ganz sicher, daß „Carneval“ einfach nur ein Kalenderwaldlieschen, ein harmloses Mädchen aus der Fremde ist, welches Blumen bringt, Camelien streut, Walzer-Compositionen entgegennimmt. Prinz Carneval oder Dame Kobold? Wenn man der Gestalt nur so recht ins Antlitz blicken könnte. Was würde man aber auch viel sehen? Weiße Schminke, rothe Schminke, mit jener Kunstfertigkeit aufgetragen, wie sie z. B. Fräulein Delia sich auf die bleichen Wangen zu malen weiß, daß man zwischen den Coulissen das Gesichtchen noch lieber betrachtet, als vom Parterre aus. Jene eigenthümlichen seelenlosen Glasaugen, welche der Gaslampenschein erzeugt. Mit Zuhilfenahme der Lavater'schen Kunst könnte man ein solches Antlitz beschwören, wie aus einem Zauberbuche, und es zwingen, die tiefer liegende Signatur zu offenbaren.

Ich glaube, daß Prinz Carneval wirklich nichts Anderes ist, als Dame Kobold, ein Dämon aus der heidnischen Zeit, der, sowie manches Andere, in unsere christlich hellen Tage herübergekommen ist, ohne daß man den argen Schalk mehr recht erkennt. Unsere Vorfahren allerdings wußten den unheimlichen Geist im Zaum zu halten. Bei Menuette, Gavotte und anderen gottseligen Tänzen war noch keine Gefahr. Höchstens konnte man sich da die Fingerspitzen reichen, und wenn auch aus denselben ein electrischer Funke heraussprang, so knisterte das höchstens eine verfrühte Ehe zusammen. Dann kam der Walzer. Das war nun schon viel bedenklicher. Man fing an, die Hände sich wechselseitig um den Leib zu legen, und da dies nach den Regeln der Kunst geschehen muß, so legte man sich die Hände sogar — auf Wunsch der Tanzmeister, fest an die Taille. Ja man hat seit längerer Zeit Mittel gefunden, die ganze Länge der in Bewegung gesetzten wirbelnden Füße in einen telegraphischen Wechselrapport zu setzen, wodurch Gefühle der abominabelsten Sorte und die verdammlichsten Gelüste entstehen. Die Quadrille ist längst in den Cancan aufgegangen und endlich die Riesen-Monstre-Wahnsinns- und Orgiengaloppe erreichen den Höhepunkt Milton'scher Höllenfeste. Daß also Prinz Carneval — eigentlich Dame Kobold ist, glaube ich hinlänglich bewiesen zu haben. Stürzen wir uns selbst der Dame in die Arme und sind wir — da es nicht anders geht, offen — „Der Teufelin.“ — Wien tanzt, das heißt vom Diplomaten bis zum Federfuchser, vom Dachdecker bis zum pfriemenführenden Schuster, von oben bis unten, von der äußersten Rechten bis zur Bergeshöhe der Linken hat Alles Feder, Säbel, Werkzeug u. s. w. niedergelegt und tanzt. Man tanzt auf der Straße, in der Equipagen, in der Conversation. Alles geschieht rhythmisch, im Wellenschlage. Herren der Situation sind die J. J. Strauß — Johann und Joseph, die Dioskuren der Walzergeige, die Väter der modernen Tanzhefte, die Verführer des Alters, denn die Jugend, die weibliche, macht sich ein Vergnügen, die Gebrüder Strauß selbst wieder zu verführen.

Wien tanzt. Das heißt, es tanzt, wie eben Wien tanzt. In Paris tanzt man. Das heißt, man tanzt von den Tuilerien bis zur Ginguette einheitlich, centralistisch, als Nation. In Wien tanzen nur Gruppen. Gesellschaftsgruppen, Nationalitätsgruppen, konfessionelle Gegensätze. Zuerst tanzen Techniker, Mediziner, Juristen, mit jenem Anfluge von aristokratischer Haltung flaumbärtiger Noblesse, junkerhafter Exklusivität, welche eine gute Hoffnung für den Nachwuchs des dem modernen Staate unentbehrlichen Philisterthums ist. Dann tanzen die Protestanten, Lutheraner, Calviner —! Slaven, Rosenmädchen, Wäschermädchen, Fiaker — haben ihre speziellen Ballfeste. Dann kommen Hof und Aristokratie und besuchen den Bürgerball. In einem ziemlich obskuren Gasthause finden öffentliche „Hausbälle“ statt. So geht es fort, Siehe zu weiterer Belehrung die Inserate des „Fremdenblattes“, der „Presse.“ Der Fasching windet sich wie eine aalglatte Riesenschlange durch all' diese Kategorien, Unterabtheilungen, er, der einzige, unitarische, centralistische Saturnalien-Fasching, den nur die Franzosen richtig erkannten, als sie ihm die feuchte Blumenkrone des Cancans auf die durchsichtige Stirn setzten.

Cancan! Wir werden ihn auch in Wien tanzen. Ein sehr einfacher, schlichter Mann, ursprünglich Divanverfertiger, dessen gutmüthige Züge nichts weniger als dämonisch aussehen, besuchte im Herbste Paris, um ganz ohne Bedenklichkeit die Bacchanalien, die wilde Jagd, den Frauensabbath der Opernbälle in den Dianabadsaal zu verpflanzen. Wir sollen Alles haben. Tugend und Demimonde, Musard-Strauß und Militärkapelle, Civilehe und Libertinage. Große Anschlagszettel auf goldgelb durchzogenem Papier kündigen den ersten „Folichonball“ an, auf welchem die Cancanmaske mit obrigkeitlicher Bewilligung erscheinen wird. Die Tugend verzweifelt an sich selbst und will das Laster heirathen. Eben weil sie die Tugend ist. Denn sonst würde die Gute die Dinge besser begreifen und mit dem Laster — Cancan tanzen.

St.

[Zur Errichtung des Lessing-Standbildes in Berlin.] Dem Standbilde Schiller's, zu dem am Jubelfeste des geliebten Dichters die allgemeinste und innigste Verehrung den Grundstein legte, sollen die Standbilder Göthe's und Lessing's zur Seite treten und mit ihm dem Vorplatze des kgl. Schauspielhauses dieser deutschen Hauptstadt den reichsten und edelsten Schmuck verleihen. Zur Empfangnahme freiwilliger Beiträge für Lessing's Denkmal hat sich ein Comite gebildet, an dessen Spitze Herr Commercienrath Bauduin steht. Schon gab unsere huldreiche Königin den ersten Beitrag.

Grevenbroich, 8. Jan. Bei dem Aufgraben eines Canals zur Erft-Regulirung, dicht bei der Brücke vor dem Broichthore, fand man 8 Schuh unter dem Torflager das vollständige wohlerhaltene Gerippe eines Urs. Der breite Schädel mit 3 Fuß langer mächtiger Stirnzierde, die riesenhaften Rippen und Rückenwirbel deuten auf eine Bewohnerschaft germanischer Urwälder, welche den verweichlichten Römern wohl als Ungethüme erscheinen mochten. Weil die Auerochsen, aller menschlichen Bewohnerschaft fern, in den Wäldern hausten, die hiesige Gegend nachweislich aber schon zu Cäsars Zeit reich bewohnt war, so mag das Gerippe wohl seine 2000 Jahre alt sein. Die abgenutzten Zähne und die Härte der Knochen deuten auf das hohe Lebensalter des Thieres, das, vielleicht von einem Bären verfolgt, sich durch Schwimmen retten wollte, und alterssteif im Sumpfe versank. Das Skelett befindet sich im Besitze des hiesigen Naturforsches Dr. de Witt, der dasselbe kunstgerecht zusammenstellen lassen wird.

Mittlerweile war am 30. November eine Depesche von Earl Russell an Lord Lyons abgeschickt worden. Sie macht diesen mit dem Trent-Vorfall bekannt und bezeichnet diesen als einen Akt der Gewalt, als eine Beleidigung der britischen Flagge und als eine Verletzung des Völkerrechts. Die britische Regierung wolle gerne voraussetzen, daß derselbe ohne Ermächtigung und aus einem Mißverständnisse geschah, denn die Regierung der Verein. Staaten müsse sehr wohl wissen, daß die britische Regierung einen derartigen Angriff auf die Landesehre nicht ungeahndet lassen könnte, und anderseits könne die britische Regierung nimmer glauben, daß die amerikanische eine absichtliche Beleidigung im Schilde führte. Deshalb hegt sie das feste Vertrauen, es werde die Regierung der Verein. Staaten freiwillig die erforderliche Genugthuung bewilligen, nämlich die Gefangenen herausgeben, damit sie wieder dem englischen Schutze überantwortet werden könnten, zugleich mit einer entsprechenden Entschuldigung über das Vorgefallene. Sollte Mr. Seward sich nicht aus eigenem Antriebe zu dieser Genugthuung verstehen, so wird Lord Lyons aufgefordert, sie ihm in Vorschlag zu bringen.

Mr. Seward, dem Lord Lyons eine Abschrift obiger Depesche gelassen hatte, erwiedert, im Einverständnisse mit dem Präsidenten:

„Die britische Regierung hat richtig vorausgesetzt, was ich mitzutheilen gegenwärtig für meine Pflicht erachte, nämlich, daß Kapitän Wilkes nach seiner eigenen Pflichtanschauung handelte, ohne daß die Regierung ihm dazu Andeutungen oder Weisungen ertheilt, und ohne daß sie früher darum gewußt hätte. Weder er noch irgend ein anderer Offizier war beauftragt worden, die 4 Personen oder eine von ihnen auf dem „Trent" oder irgend einem andern britischen Schiffe, oder überhaupt auf einem neutralen Fahrzeuge irgendwo zu verhaften." Nach einer weitläufigen Auseinandersetzung der ganzen Frage heißt es in dieser Depesche weiter: „Ich hoffe der britischen Regierung zu ihrer Befriedigung bewiesen zu haben, daß von Seiten unserer Regierung kein absichtliches Unrecht gewollt, ausgeübt oder gebilligt worden ist, daß im Gegentheil der betreffende Offizier aus Unachtsamkeit, nicht aus böser Absicht von einer ungewiß formulirten und beiderseits wahrscheinlich mangelhaft aufgefaßten oder gar nicht gekannten Regel abgewichen ist. Für diesen Mißgriff darf die britische Regierung von Rechts wegen dieselbe Genugthuung erwarten, die wir als ein unabhängiger Staat in einem gleichen Falle von Großbritannien oder irgend einer andern Nation erwarten würden. Wohl weiß ich, daß ich bei der Erörterung dieser Frage anscheinend den britischen Standpunkt gegen mein eigenes Vaterland angenommen habe, doch fühle ich mich darob nicht im Geringsten in Verlegenheit. Ich hatte diesen Standpunkt kaum erfaßt, als ich auch schon gewahr wurde, daß ich nicht blos ein ausschließliches britisches Interesse, sondern eine von jeher geehrte und geliebte amerikanische Sache wahre und vertheidige; nicht auf Grundlage britischer Autoritäten, sondern gestützt auf Prinzipien, welche einen großen Theil der distinktiven Politik ausmachen, vermittelst deren die Verein. Staaten die Hilfsquellen des Continents entwickelt, sich zu einer bedeutenden Seemacht emporgeschwungen und die Achtung und das Zutrauen vieler Nationen erworben haben. Diese Prinzipien waren für uns im J. 1804, durch den damals, unter Jefferson dienenden, Staatssekretär James Madison, als Weisungen für unsern damaligen Gesandten in London, James Monroe, aufgestellt worden... Wenn ich im vorliegenden Falle zu Gunsten unserer Regierung entschiede, müßte ich deren liebste Prinzipien desavouiren und deren Politik für immer aufgeben. Ein solches Opfer kann das Land nimmer bringen. Woferne ich dagegen diese Prinzipien wahre und deren Politik festhalte, muß ich im vorliegenden Falle nachgeben. Daraus geht hervor, daß diese Regierung die Rechtmäßigkeit der gestellten Forderung nicht in Abrede stellen kann. Es wird von uns gefordert, der britischen Nation das zu gewähren, was wir stets von allen anderen Nationen gefordert haben. Indem ich zu meiner Entschließung gelangte, hatte ich nicht übersehen, daß, wenn die Sicherheit der Union die Festhaltung dieser Gefangenen erheische, es das Recht und die Pflicht der Regierung wäre, sie nicht herauszugeben; in Rücksicht auf eine wirksame Bekämpfung und die abnehmenden Verhältnisse des Aufstandes, sowie der vergleichsweisen Unwichtigkeit der gefangenen Individuen selbst, brauche ich glücklicherweise von diesem Rechte keinen Gebrauch zu machen ... Ich will daher lieber meine Befriedigung aussprechen, daß durch die Beilegung der schwebenden Streitfrage auf Grundlage anerkannt amerikanischer Prinzipien, und dabei doch, wie ich vertraue, in einer für beide Nationen befriedigenden Weise, eine Frage rechtlich und schließlich entschieden worden ist, durch welche bisher nicht allein sämmtliche Formen friedlicher Erörterung, sondern auch die Entscheidung durch Waffengewalt unmöglich gemacht, und durch welche seit länger als einem halben Jahrhundert die beiden Länder einander entfremdet, alle anderen Nationen den mannichfaltigsten Besorgnissen und Befürchtungen preisgegeben worden waren. Die vier betreffenden Personen befinden sich gegenwärtig im Fort Waaren, Staat Massachusetts, in militärischem Gewahrsam. Sie werden mit Freuden in Freiheit gesetzt werden; Ew. Lordschaft werden gefälligst Zeit und Ort angeben, wann Sie dieselben in Empfang nehmen wollen."

Darauf antwortete Lord Lyons am 27., daß er sich über letzterwähnten Punkt persönlich mit Mr. Seward verständigen werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Januar. [Tagesbericht.]

? Wir haben neulich mitgetheilt, daß der bisherige Branddirector Herr Westphal sein Amt als Branddirector seit dem 1. Januar 1862 niedergelegt und sich hier als Maurermeister etablirt hat. Wir hören nun, daß das Interimisticum bei der Feuerwehr aufgehört und Herr Stadtrath Weißbach als Director der Feuerwehr gewählt worden ist. Herr Stadtrath Weißbach soll bereits nach Berlin gereist sein, um das dortige Institut der Feuerwehr der Information halber näher kennen zu lernen. (Das eben Gemeldete dürfte wohl nur als Gerücht zu betrachten sein, da so wichtige Amt eines Branddirectors am geeignetsten einem Bauverständigen zu übertragen wäre.)

—* Es ist Aussicht vorhanden, daß die Eisbahn auf der Oder schon in den Tagen bis nach Treschen hin zu Wagen fahrbar sein wird.

M. [Breslauer Champagner.] Es dürfte, da die Champagner-Fabrikation gegenwärtig im Inlande eine so bedeutende Ausdehnung gewonnen hat, ja in Breslau, was wohl einzig in seiner Art dasteht, glasweise verkauft wird, nicht uninteressant sein, etwas Näheres darüber zu erfahren, auf welche Weise dies zu so billigen Preisen möglich geworden ist. Es ist zunächst eine falsche Annahme, daß bei dem theuren Champagner die Güte des Weines allein bezahlt wird, vielmehr wird der Preis durch die Art und Weise der Fabrikation so sehr erhöht. Da nämlich der Wein in den Flaschen selbst noch gähren muß, so bilden sich in diesen Niederschläge, sog. Masken, die nur durch sehr schwierige, geld- und zeitraubende Operationen entfernt werden können. Ebenso springt durch das beim Gähren sich nothwendig entwickelnde kohlensaure Gas, eine Operation, die monatelang dauert, einen sehr großen Theil der dazu verwandten Flaschen. Rechnet man nun zu dem hierdurch entstehenden Schaden an Material die lange Zeit, während welcher das Anlage-Kapital zinslos ist, sowie die nicht unbedeutende Eingangssteuer, so wird es natürlich, daß man eine ebenso gute Waare herstellen kann, wenn man einen einfach filtrirten, klaren Rheinwein auf den sonst zur Bereitung von Selterwasser dienenden Maschinen mit Kohlensäure imprägnirt, wodurch der Wein sofort nach der Bereitung verkäuflich wird. Auf diese Weise ist es dem Apotheker Olschofsky möglich geworden, einen sehr guten Champagner in Flaschen billig zu verkaufen, sondern ihn auch in seiner Trinkhalle, Schweidnitzerstraße 12, direct von der Maschine glasweise à 1½ Sgr. zu verabreichen, eine Idee, die in der sehr bedeutenden Frequenz ihre reichen Früchte tragen wird.

⊿ Gestern Abend in der 10. Stunde traten zwei anständig gekleidete Herren in ein Restaurationslokal auf dem Ringe und ließen sich dort einige Erfrischungen geben. Bald darauf entfernten sie sich wieder; ein Gast sah indeß ganz zufällig, wie der Eine der Fortgehenden einen fremden neuen Hut mitnahm und seinen eigenen hinterließ. Sein mit ihm gehender Genosse suchte das Manöver nach Kräften zu verdecken. Man eilte den Beiden nach und bewog sie wieder in das Lokal zurückzukehren. Ein Polizeibeamter wurde dann herbeigeholt und das Paar (ein Schneidergeselle und ein Barbiergehilfe) verhaftet.

—* Vor dem Schwurgericht wurden heute verurtheilt wegen schweren Diebstahls: Der Knecht Gottlieb Zaza aus Bohrau, zu 7 Jahren Zuchthaus, der Tagearbeiter Ernst Gottlieb Laschinsky zu 6 Jahren Zuchthaus; ferner der 68 Jahre alte Invalide Gottfried Baschnick wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit (nach § 144 Nr. 3 des Straf-Gesetzbuches) zu 5 Jahren Zuchthaus. Die der Urkundenfälschung angeklagte verehel. Stellmacher Schöngarth von Ober-Schmollen wurde von den Geschworenen für nicht schuldig erachtet, und hiernach vom Gerichtshofe freigesprochen.

⊙ **Görlitz**, 13. Jan. [Ein Beitrag gegen die schwedische Gymnastik.] Im Laufe vergangener Woche hatte bei uns ein Soldat das Unglück, beim Turnen — und zwar bei einem Sprunge über den Sprungkasten — das Kniescheibenband zu zerreißen, in Folge dessen er wahrscheinlich lebenslänglich zum Krüppel werden dürfte. Dieser traurige Vorfall giebt uns Veranlassung, immer und immer wieder ein Turngeräth anzufechten, welches so leicht Veranlassung zu Unglücksfällen geben kann. Der von der schwedischen Gymnastik beliebte Sprungkasten besteht aus einem Bretterrahmen, der 5 Fuß lang, 2 Fuß breit, 9 Zoll hoch und mit Zapfen zum Hoch- und Niedrigstellen versehen ist. Man benutzt ihn, um theils Freisprünge über einen festen Gegenstand zu üben, oder solche Uebungen vorzunehmen, wie sie beim deutschen Turnen am Voltigir-Pferde ausgeführt werden. Es liegt aber im Prinzip der schwedischen Gymnastik, Geräthe so herzustellen, daß die Uebungen daran nur im beschränkten Maße oder nur mit Gefahr bewerkstelligt werden können. Betrachten wir z. B. den in Rede stehenden Sprungkasten, wenn solcher zum Freihoch- und Freiweit-Sprunge benutzt wird, so müssen wir diese Uebungen als ganz gefährlich bezeichnen, zumal wenn sie von Leuten vorgenommen werden, die noch in den Anfängen der gymnastischen Ausbildung — als welche wir die ganze schwedische Gymnastik nur ansehen — stehen. Wohl ist es recht und nothwendig, daß der Soldat seine erlangte Leibesfertigkeit an Gegenständen, wie sie das Leben bietet, erprobe: doch müssen diese dann so eingerichtet sein, daß sie für den Uebenden nach menschlicher Einsicht möglichst gefahrlos sind. Die Unzweckmäßigkeit des Sprungkastens ist aber wegen seiner hölzernen Ecken und Kanten und wegen der schnellen Steigerung der Höhenverhältnisse so in die Augen springend, daß selbst der Laie darüber leicht urtheilen kann. Die deutsche Turnkunst stellt zwar diese Uebungen auch auf, läßt sie aber an dem durchweg gepolsterten, wohl abgerundeten und von 2 zu 2 Zoll stellbaren Voltigirpferde ausführen und sie erst in der dritten Turnstufe, also von tüchtig vorgebildeten Turnern, üben. Noch unzweckmäßiger und gefährlicher ist der für das deutsche Reck beliebte Querbaum, auch selbst dann noch, wenn er nur für die allereinfachsten Bewegungen der schwedischen Gymnastik benutzt wird. Nehmen wir z. B. den einfachen Abschwung vorwärts aus dem Stütze zum Hange oder Stande, so muß dieser schon gefährlich werden, weil man wegen der Dicke der Stange schlecht festhalten kann, ja selbst wegen des Druckes gegen das Handgelenk ein zeitiges Loslassen nothwendig wird. Rechnen wir nun noch dazu, daß doch so manche durch deutsches Turnen wohl vorgebildete Leute ins Militär eintreten, die in einer unbeaufsichtigten Stunde am Reck leicht ausführbare Uebungen an diesem Querbaume vornehmen, ja die wir selbst bei einer militärischen Vorstellung ausführen sahen, so können wir dieses sonderbare Geräth nur mit Sorge betrachten. Wohl kommen, wie im gewöhnlichen Leben, auch beim deutschen Turnen Unglücksfälle vor und besonders da, wo kein guter Stufengang beobachtet wird, aber wo solche durch eigensinnige System-Reiterei herbeigeführt werden, da müssen wir entschieden Front machen. — Trotz herabgesetzter Preise und trotz allseitiger Anerkennung der persönlichen Leistungen unseres Theater-Personals, will in dieser Saison der Besuch kein günstiger werden. Die Direction verdarb es gleich beim Entree mit dem Publikum durch Einführung mißliebiger Neuerungen. Obschon sie jetzt in Etwas nachgegeben, indem sie die Preise auf den alten Status quo zurückgeführt hat, so will's Publikum sich immer noch nicht gefügiger zeigen. Viele schreiben die gewöhnliche Leere des Hauses den abgeschafften Bons zu, Andere wieder der Novitäten-Armuth des Repertoirs. Wahrscheinlich wirken beide Factoren gleichmäßig auf's Resultat.

Hirschberg, 13. Jan. [Statistisches, — Theater.] Innerhalb der Gemeinde der hiesigen evangelischen Gnadenkirche, zu welcher 8 Dorfschaften, Grunau, Kunnersdorf, Straupitz, Hartau, Schwarzbach, Gotschdorf, Schildau und Eichberg, letztere beiden aus dem schönauer Kreise, sich halten, wurden im Jahre 1861: geboren 451 Kinder, getraut 113 Paare, begraben — auf 8 Friedhöfen — 489 Personen. Innerhalb der katholischen Gemeinde der hiesigen Stadt-Pfarrkirche, zu welcher die 7 Ortschaften, Grunau, Hartau, Kunnersdorf, Schwarzbach, Straupitz, Berbisdorf und Gotschdorf, vorletzte aus dem schönauer Kreise, sich halten, wurden im Jahre 1861: geboren 66 Kinder, getraut 12 Paare, begraben — auf 3 Friedhöfen — 43 Personen. Zu Warmbrunn sind im Jahre 1861: geboren 26 Knaben, 41 Mädchen innerhalb der evangelischen, begraben 34 Personen männlichen, 26 weiblichen Geschlechts dgl. Die katholische Gemeinde ebendaselbst zählte 34 Geborene, 33 Gestorbene. — Bei der Sonnenfinsterniß am Jahresschluß erglänzte der beinahe ganz heitere Himmel in abwechselnden Farben. Ein besonders prachtvoller Anblick. — Schiemang mit seiner Gesellschaft, unter welcher eine Anzahl ehrenwerthe Mitglieder ihren alten, wohlerworbenen Ruhm treulich zu behaupten streben, ist hierselbst so beliebt, daß gestern, trotz der 7 (!) gleichzeitig blühenden Tanzlustbarkeiten, das „Käthchen von Heilbronn" das Theater fast überfüllt hatte. Ehre den Darstellern! Sie befriedigten ungemein. — Graf und Gräfin Schaffgotsch sind aus Gesundheitsrücksichten schon lange von Warmbrunn abwesend. E. a. w. P.

---

§§ **Schweidnitz**, 13. Jan. [Schulwesen. — Unglücksfall.] Mehrere Verhältnisse der hiesigen evangelischen Stadtschule sind in jüngster Zeit in größeren und kleineren Kreisen, in denen man sich für Schul- und Communal-Angelegenheiten interessirt, vielfach Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen. Aus dem Patronat des evangelischen Kirchen-Collegiums ist die Anstalt vor länger als drei Jahrzehnden in das der städtischen Behörde übergegangen, welche das Schulhaus in den Jahren 1844 und 1845 neugebaut und erweitert und die innere und äußere Entwickelung der Schule bis zu der Stufe befördert hat, auf der dieselbe jetzt steht. Sie ist gegliedert in 12 Klassen, von denen immer je drei im Unterricht parallel gehen; für den Unterricht der Knaben sind 8, für den der Mädchen 4 bestimmt. Die Anstalt zerfällt also gewissermaßen in drei Schulen, zwei Knaben- und eine Mädchenschule mit je 4 Lehrern. Außer den zwölf ordentlichen ist noch ein Hilfslehrer angestellt, der zur Erleichterung der Lehrer in den oberen Klassen, in denen die Stundenzahl eine größere ist, Unterricht ertheilt und namentlich bei nothwendigen Vertretungen Aushilfe zu leisten hat. Vor einigen Jahren wurde in Folge mehrfacher Wünsche, die seitens der Commune laut geworden waren, der Versuch gemacht, in einer der beiden obern parallelen Klassen dem Lehrplane eine über das Ziel der Volksschule hinausgreifende Erweiterung zu geben, mehrere Lehrgegenstände in denselben aufzunehmen, welche in den oberen Klassen höherer Stadtschulen behandelt werden. Die Schulverwaltung sah sich aber nach einiger Zeit aus inneren Gründen genöthigt, von dieser Einrichtung wieder Abstand zu nehmen, welche nur hätte durchgeführt werden können, wenn die Schule selbst um eine oder zwei Klassen erweitert worden wäre. Drei Geistliche der evangelischen Dreifaltigkeits- oder Friedenskirche sind Revisoren der drei zu einem Verbande vereinigten Schulen, von denen die 9 oberen Klassen in dem Schulgebäude vor dem Petersthor untergebracht, die 3 unteren in Häusern der Stadt eingemiethet sind. Die laufenden Geschäfte der äußeren Verwaltung besorgt der eine Lehrer der drei oberen Klassen, welcher den Titel „Rector" führt. Dieser Posten ist seit einem halben Jahre vacant. Die Wiederbesetzung desselben soll nach dem Vorschlage der städtischen Schuldeputation und nach dem Beschlusse der Patronatsbehörde nicht durch Ascension der übrigen Lehrer, sondern durch Berufung eines erprobten Lehrers von auswärts erfolgen. Im Monat Juni vorigen Jahres sah sich der sehr verdienstvolle Rector Jüptner, welcher 48 Jahre als Lehrer und 27 Jahre als Rector gewirkt hatte, wegen andauernder Kränklichkeit genöthigt, seine Pensionirung zu beantragen, die gleich darauf in ehrenvoller Weise seitens der hiesigen Stadtcommune erfolgte. Etwa vier Monate darauf wurden die Bewerbungen ausgeschrieben. Aus der Zahl der Bewerber, welche den Nachweis zu führen gehabt, daß sie die Rectoratsprüfung abgelegt hätten, wurden 3 zu Probelectionen auf morgen designirt. Man hat die Candidaten aus ziemlich entfernten Gegenden berufen. Der eine, ein Dr. philos., irrt Referent nicht, aus Barmen oder Elberfeld, hat die Probelection abgelehnt, die beiden Bewerber aus Bromberg und Landeshut haben dieselbe heut gehalten. Der Unterricht in der sogenannten Rectorklasse ist während des letzten Halbjahres durch Vertretung besorgt worden, die Last derselben hat, wenn man auch in jüngster Zeit eine fremde Lehrkraft zur Aushilfe herangezogen, für die übrigen Lehrer sich gemehrt, da die Lehrer der ersten Mädchenklasse, die inzwischen die Vertretung der Rectoratsgeschäfte übernommen hat, seit länger als einem Monat schwer erkrankt ist. Es liegt natürlich in den Wünschen aller derer, welche ein Interesse am Schulwesen nehmen, daß die vacante Stelle bald wieder ausgefüllt werde. — Ein Uebelstand, von welchem Lehrende und Lernende namentlich in den Mädchenklassen zu leiden haben, ist die Ueberfüllung; in der untersten derselben sollen sich zwischen 90—100 Kinder befinden, und der Raum für dieselben nicht ausreichen. Es steht wohl zu hoffen, daß auch dieser Uebelstand in nicht zu langer Zeit in Erwägung gezogen und beseitigt werden wird. — Unter der Mannschaft des preußischen Schiffes „Amazone", über deren trauriges Geschick jetzt wohl kaum noch ein Zweifel obwaltet, befinden sich leider auch die Söhne einiger hiesigen Einwohner; es wurden dem Referenten deren vier namhaft gemacht.

△ **Reichenbach**, 11. Jan. [Handwerker-Associationen zur Beschaffung von Rohprodukten.] Unser Abgeordneter, Herr Commerzienrath Reichenheim, welcher in den letzten 3 Jahren schon so viele Beweise seiner Opferbereitschaft für die Interessen seines Wahlkreises geliefert hat, documentirt aufs Neue sein Streben, hier seinen Nebenmenschen mit Rath und That zur Seite zu stehen. — Gestützt auf die Erfahrungen zweier von ihm in Berlin begründeten Associationen zur Beschaffung von Rohprodukten, wünscht Herr R. gleiche Einrichtungen hier ins Leben zu rufen. Sobald sich nach den unten in Kürze angegebenen Prinzipien in Reichenbach derartige Vereine mit wenigstens 15 Mitgliedern bilden, ist Herr Reichenheim bereit, unter höchst günstigen Bedingungen dasselbe Capital der Association zu borgen, welches sämmtliche Theilnehmer zusammen einlegen. Die Gesichtspunkte und Grundlagen des Statuten-Entwurfes sind in Kürze folgende: Die Zusammentretenden schätzen sich gegenseitig, wieviel dem Einzelnen an Credit zu gewähren sei. Die Abgeschätzten zahlen die Hälfte des Betrages baar zur Kasse des Vereines. In einer Monatsversammlung giebt jedes Mitglied an, wieviel Materialien es für den nächsten Monat oder das folgende Vierteljahr bestimmt entnehmen wird. Der Verkauf der Rohmaterialien geschieht durch den von den Mitgliedern pr. Majorität gewählten Vorstand in Höhe des doppelten Betrages der Baareinschüsse der Mitglieder auf längstens 3 Monate Credit und unter Zuschlag von 10 Procent des wirklichen Kostenpreises. Soviel ein Mitglied vom Credit abgezahlt hat, kann es neuen Credit in Materialien beanspruchen. — Für die gewährten Credite müssen die Entnehmer Sola-Wechsel auf den Namen des Vorsitzenden im Vorstande ausstellen, welcher event. die gerichtliche Beitreibung bewirkt. Diese Wechsel dürfen nur 3 Monate Ziel haben. Dem aus Mitgliedern der Association gewählten Vorstande steht ein Ehrencuratorium zur Seite. Dasselbe besteht aus 3 Personen, welche nicht Mitglieder der Association sein dürfen. Ihnen steht das Recht zu, die Bücher und das Lager zu revidiren, zu moniren, alle Unregelmäßigkeit in monatl. Versammlungen zur Kenntniß der Mitglieder des Vereins zu bringen, auch besondere Generalversammlungen zu berufen, um Unregelmäßigkeiten aufzudecken u. Anträge zur bessern Verwaltung zu stellen. Die jährlich vom Vorstande aufgestellte Inventur wird vom Ehrencuratorium geprüft und festgestellt. — Der durch die Inventur ermittelte Ueberschuß der Aktiva über die Passiva wird in folgender Weise zur Vertheilung gebracht: 1) zunächst werden die Zinsen der von dem Verein aufgenommenen Darlehn zu deren Zahlung in Abzug gebracht. — 2) Demnächst werden den Mitgliedern des Vereins auf Höhe ihrer Einlagen die Zinsen à 5 % pro anno auf ihre Conto's zugeschrieben. — 3) Von dem noch verbleibenden Rest des Reingewinns werden 25 % auf ein Reserve-Conto übertragen, das Uebrige unter die Mitglieder nach dem von jedem Einzelnen im Laufe des Jahres mit dem Verein in Materialien gemachten Umsätzen zur Vertheilung gebracht, indem gleichfalls eine Zuschrift zur Capitals-Einlage jedes Mitgliedes im Conto bewirkt wird. Im Uebrigen enthält der Entwurf noch Bestimmungen über Ein- und Austritt der Mitglieder, Wahl des Vorstandes, event. Rechte und Ansprüche an den Verein in besonderen Situationen 2c. — Die Erfahrnngen, welche Herr 2c. Reichenheim bei den von ihm schon begründeten derartigen Associationen gemacht hat, ergaben, daß bei 1000 Thlr. Einlagen und 1000 Thlr. Credit ein Umsatz von 32,000 Thlr. erzielt wurde. Nach Abzug der Zinsen und Kosten blieb ein Reingewinn von 1260 Thlr., davon erhielt das Reserveconto 340 und die Rückzahlung auf das Darlehn der Association war im darauf folgenden Jahre 400 Thlr., innerhalb welcher Frist das Reserve-Conto 680 Thlr. enthielt. Bei 5 % Nutzen ist der Reingewinn = Null. Der Nutzen von 10 %, welcher bei Abnahme von Materialien der Vereinskasse gewährt werden muß, ist im Verhältniß zu dem Preise, der augenblicklich von den einzelnen Handwerkern bei den Händlern unter Creditnahme gezahlt werden muß, ein geringer. Nach den angestellten Ermittelungen stellt sich der Preis beim Kauf in Masse (natürlich in direktem Bezuge) bei 10 % Zuschlag für den Einzelnen noch um 15—20 % billiger, als bei dem Detaileinkauf aus zweiter Hand. — Das Ehrencuratorium erscheint nothwendig, weil einem großen Theil der Handwerker die Vorschriften kaufmännischer Buch- und Rechnungsführung ganz unbekannt sind. — Wir wollen nun hoffen, daß die edlen Bestrebnngen des Herrn Reichenheim auf fruchtbaren Boden fallen, und zu dem Wohle unsrer Mitburger ausschlagen werden. Ebenso wünschen wir, daß die Erkenntniß hier allseitig Platz griffe, daß die Verleumdungen, welchen gerade hier Herr R. oft ausgesetzt war, größtentheils in unlautern Motiven andrer Art wurzelten. — Es besteht hier seit einiger Zeit bereits eine Association von Schuhmachern. Dieselbe beschränkt sich darauf, aus dem Innungsvermögen Materialien einzukaufen und dieselben den Mitgliedern, jedoch ohne Creditbewilligung, mit einem Preisaufschlag zu Gunsten der Kasse abzugeben. Wie wir hören, ist das Resultat der letzten Inventur ein sehr gutes gewesen. Auch einige hiesige Schneidermeister haben sich zu gleichem Zwecke bereits associirt. — Beiläufig bemerken wir noch, daß Herr Commerzienrath Reichenheim einer benachbarten Dorfgemeinde zu Schulzwecken ein bedeutendes Geschenk in Geld gemacht hat.

□ **Brieg**, 11. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung hat, zum Theil fast einstimmig, jedenfalls mit entscheidenden Mehrheiten, in ihrer ersten diesjährigen Sitzung ihr altes Bureau wiedergewählt, bestehend in dem Vorsteher, Apotheker Werner, dessen Stellvertreter, Sanitätsrath Dr. Ehrlich, dem Protokollführer Maurermeister Keil, dessen Stellvertreter Buchhändler Bänder. — Das in dieser Sitzung eingeführte neugewählte Drittel besteht bis auf vier, aus bisherigen Mitgliedern der Versammlung; von jenen ganz neu gewählten ist die Hälfte sehr oder doch überwiegend erwünscht, während bei den Anderen kein Grund erfindlich ist, aus dem sie an die Stelle Ausgeschiedener gewählt werden konnten.

=a= **Ratibor**, 13. Jan. Ratibor ist wiederum um ein großes und comfortables Etablissement reicher. Hr. Wirthschafts-Inspector Bauer hat nämlich die auf der Jungfernstraße belegene, ehemalige Lionsche Brauerei käuflich erworben, selbige nebst den damit verbundenen räumlichen Restaurations-Lokalen vom Grunde aus renovirt; auf das Glänzendste eingerichtet, und vor einigen Tagen eröffnet. — Im Saale des Hotels zum „Prinz von Preußen" findet seit gestern eine Transparent-Oelgemälde-Ausstellung — Hauptmomente des alten und neuen Testaments darstellend — der königl. Akademie zu Berlin, mit Musikbegleitung von der hiesigen Militärkapelle statt. — In Kurzem wird auch der hierorts weilende Historienmaler Herr Ludwig Krause aus Kassel mit seinen Gemälden eine Ausstellung gegen ein nach Belieben zu entrichtendes Entree veranstalten, und hat er das Entree hierfür zum Besten des Weiterbaues der ostroger Kirche bestimmt. — Die von unserer oberschlesischen Musik-Gesellschaft im Konzertsaale zu Schloß Ratibor allwöchentlich gegebenen Konzerte haben sich eines überaus zahlreichen Besuches und Beifalls zu erfreuen. In diesem Frühjahre soll mit der Vergrößerung des gedachten Konzertsaales vor sich gegangen werden, da es sich, wie es auch voraus zu sehen war, herausgestellt hat, daß derselbe zu klein ist.

J. **Tarnowitz**, 13. Jan. [Verkehr. — Communales.] Wenn es immerhin für eine so kleine Stadt, wie Tarnowitz, ein wesentlicher Vortheil ist, inmitten eines Eisenbahnnetzes zu liegen, so lassen sich auch andererseits die Unannehmlichkeiten und Nachtheile der gemischten Züge (denn andere berühren unsern Ort) nicht verkennen. Es dürfte Ihnen kaum glaublich erscheinen, daß die Strecke von Bahnhof Beuthen bis hierher, welche nicht mehr als eine starke Meile beträgt, selten in kürzerer Zeit als in ¾ Stunden zurückgelegt wird, obwohl die Züge wegen der vielen Frachten in der Regel mit 2 Lokomotiven bespannt sind; nicht minder unangenehm ist es auf der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, wo ebenfalls die Züge oft bedeutend nach Ablauf der ohnehin schon sehr reichlich zugemessenen planmäßigen Zeit hier eintreffen. Sollten sich denn nicht im Interesse des Publikums hier zweckmäßige Abänderungen treffen lassen? — In der am 11. d. stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurden die neugewählten Mitglieder eingeführt und Herr Mühlenbesitzer Birkner zum Vorsitzenden gewählt; hoffen wir, das mit der neu konstituirten Versammlung alle Reibungen und Zwistigkeiten für immer beendet sein mögen.

---

62. **Falkenberg**, 13. Jan. [Volkszählung. — Kommunales.] Die Volkszählung hat für unsere Stadt 1966 Seelen ergeben, eine Person nur mehr als bei der letzten Zählung gewesen sind, ein Resultat, was bei fast allen schlesischen Städten nicht der Fall ist, indem sich die Einwohnerzahl überall bedeutend vermehrt hat. Der Grund hierfür liegt, da die Gegend eine außerordentlich gesunde ist, in der mangelnden Arbeit für die Handwerker und der damit zusammenhängenden häufigen Auswanderung nach Amerika, und in den hiesigen hohen Kommunalsteuern, da hier auch von den Miethern Servis gezahlt werden muß, obgleich das Grundsteuer-Gesetz von 1850 declarirt, daß der städtische Servis die Grundsteuer vertritt; wer einen Thaler Klassensteuer zahlt, hat circa 22 Sgr. städtische Abgaben zu entrichten, für eine kleine Stadt jedenfalls sehr viel. — Die für

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

das **Kreisgericht** vom Fiskus geforderten Bauten haben die Kommune in Schulden gestürzt, die jährlich mit 400 Thlrn. getilgt werden, ein viel zu hoher Betrag für eine kleine Kommune mit einer großentheils nahrungslosen Bevölkerung, zumal die Kämmerei nur 150 Morgen Acker und 130 M. Wald als Eigenthum besitzt. — Bei der letzten Stadtverordneten-Wahl betheiligten sich in der 3ten Klasse von 149 Wählern nur 26, in der 2. Klasse von 40 Wählern 18, und in der ersten Klasse von 19 Wählern 13. Die neuen Stadtverordneten wurden vorgestern eingeführt, wobei der Kreisgerichts-Salarien-Kassen-Rendant Hr. Krumpa wiederum zum Stadtverordneten-Vorsteher, der Baumeister Hr. Büttner zum Stellvertreter desselben, der Bureauvorsteher Hr. Wecker zum Protokollführer und der Tischlermstr. Hr. Materne zum Stellvertreter desselben gewählt wurden.

K. **Ujest,** 13. Jan. [Zur Jagd.] Zu Ende der vorigen Woche hat bei einer Sau-Jagd im ujester Forst ein angeschossener „Keiler“ den Jäger „begehrt“. Dabei gab es einen harten Kampf, in welchem der Keiler einen Heger mit seinen „Waffen“ schlug. Die Verletzungen des Letzteren sind ungefährlich, obgleich nicht gerade unbedeutend.

Guttentag, 14. Jan. [Schützengilde.] Die hiesige Schützengilde, welche unter dem Protektorat des Herzogs von Braunschweig steht, hat in letzterer Zeit mehrere hinter einander folgende Berathungen wegen allerhöchster Verleihung der Corporationsrechte gehabt, auch eine Schützen-Sterbe-Kasse errichtet, aus welcher bereits für einen eingetretenen Todesfall Zahlung an die Hinterbliebenen erfolgen konnte.

(Notizen aus der Provinz.) * Lauban. In der vorigen Stadtverordnetensitzung wurde die Wahl eines Rathsherrn an Stelle des Stadtältesten Präger, auf sechs Jahre, vorgenommen. Dieselbe fiel einstimmig wieder auf den Stadtältesten Präger. Darauf wählte die Versammlung ihr Bureau für 1862, und zwar zum **Vorsitzenden**: Rechtsanwalt Ullrich; zu dessen Stellvertreter: Kaufmann Armand Weiner; zum Protokollführer: Dr. Zehme; zu dessen Stellvertreter: Kaufmann Böttcher.

† Görlitz. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 10. d. M. sollte an Stelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Herrn Grafen v. Reichenbach ein neuer Vorsteher der Versammlung gewählt werden. Die Wahl fiel auf den bisherigen stellvertretenden Vorsteher, Herrn Rechtsanwalt von Rabenau, in dessen bisherige Funktionen Herr Kaufmann Apitzsch gewählt wurde. Herr Graf v. Reichenbach hat seit einer Reihe von Jahren der erwähnten Stellung mit solchem Geschick, solcher Umsicht und Unparteilichkeit vorgestanden, daß sein Abgang ein großer Verlust genannt werden muß, und daß ihm der größte Dank und allseitige Anerkennung unserer Commune nachfolgt.

△ Bunzlau. Nach Angabe unsers „Niederschl. Couriers“ wurden im vorigen Jahre getraut 65 Paare, geboren 305 Kinder, nämlich 269 evangelische, 34 katholische und 2 israelitische. Von diesen 305 Kindern waren 148 Knaben, 156 Mädchen; 264 Kinder ehelich und 41 unehelich. Es wurden demnach überhaupt 15 Kinder mehr geboren als im Jahre 1860; in der katholischen Gemeinde 5 weniger, dagegen in der evangelischen 22 mehr und in der israelitischen 2 weniger. Uneheliche Geburten waren eben so viel als 1860. Gestorben sind überhaupt 321 Personen, davon 272 evangelische, 47 katholische, 2 israelitische; dem Geschlechte nach 158 männliche, 163 weibliche. Es sind demnach 17 mehr gestorben als geboren und 90 mehr als im Jahre 1860; es zeigt demnach das verflossene Jahr nicht nur zu dem vorangegangenen, sondern auch zu den früheren von großer Sterblichkeit.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Landwirthschaftliche Rundschau.

IX. **Breslau,** 14. Januar. Der Monat Januar ist reich an Vereins-Sitzungen. War es zunächst die Oderregulirungs-Frage, die das Comite des Oder-Vereins hierher führte, und wegen ihres urplötzlichen Hervortretens vor die Oeffentlichkeit unserer Provinz Schlesien eine Neujahrsüberraschung brachte, so können wir derselben vom landwirthschaftlichen Standpunkte nicht unsere Aufmerksamkeit entziehen. Die Schiffbarmachung der Oder zu allen Jahreszeiten dürfte auch für Schlesiens Grundbesitzer, welche nicht allzu fern von dieser Pulsader des Handels liegen, von großer Tragweite sein, und neben der Hebung vieler landwirthschaftlicher Industriezweige, namentlich auf den Werth des Grund und Bodens influiren, mehr, wie jede Eisenbahn. So unbestreitbar diese Thatsache ist, so sehr müssen wir es dem Patriotismus der Männer danken, die in uneigennütziger Absicht sich an die Spitze eines so großartigen und gleich schwierigen Unternehmens gestellt haben.

Wiewohl wir bei jeder Gelegenheit die Emancipation der Landwirthschaft von der Regierung für so lange als erwünscht hinstellen, als dieselbe unsere nach „vorwärts“ strebenden Unternehmungen nicht durch außerordentliche Geldbewilligungen unterstützt, so hätten wir dennoch im Interesse dieses schon Jahrzehnte auf der Tagesordnung stehenden Unternehmens gewünscht, daß das Comite sich von vornherein mit ihr in Verbindung setzte, um sie geneigter für energische Hilfeleistung zu machen. Geld und wieder Geld und abermals Geld ist auch hier die große Hauptsache. Wo die Interessen dreier Provinzen auf das innigste mit der Lösung dieser Lebensfrage in Berührung und Verbindung stehen, da kann die Regierung nicht ins Schlepptau genommen werden, sondern muß an der Spitze des Unternehmens stehen, das diesmal ohne Staatshilfe schwerlich zu erwünschtem Ende zu bringen ist. Die andern gegen das Comite gerichteten Angriffe helfen wir energisch mit zurückweisen, da unser Motto sich in demselben des Comite's wiederfindet: „vorwärts.“

Die zweite für ganz Schlesien interessante Sitzung ist jedesmal die unseres Schles. Central-Vereines, der mit großer Energie seine Aufgabe erfüllt. Da ist denn in der Sitzung vom 9. Januar eine Provinzial-Thierschau in Aussicht genommen, welche, wiewohl in diesem Jahre auf die Staatsprämie nicht zu rechnen ist, am 6. Juni in Breslau statthaben soll; sie dürfte nach der gesegneten Stroh- und Futterernte voraussichtlich recht schöne Thiergestalten von nah und fern aufzuweisen haben. Seit der letzten Schaustellung hat Schlesien betreffs Einführung edler Viehracen große Fortschritte gemacht, deshalb wird die diesjährige Schau insbesondere viel des Interessanten darbieten. — In der Drainagefrage wird der Centralverein, wie wir vernehmen, mit der Drainage-Gesellschaft gemeinschaftlich nach nochmals stattgehabter Prüfung und Vereinbarung der Statuten vorgehen und das gute Werk nicht fallen lassen, so wie derselbe neuerdings mit großer Wärme sich des von Dr. Kühn im Schafzüchtervereine proponirten und genehmigten Fütterungsversuches angenommen und beschlossen hat, die Mittel zu demselben aufzubringen. Der in dem gen. Vereine gestellte Antrag geht nämlich dahin: eine Versuchsstation in Schlesien zu gründen, in der Schafe aus verschiedenen Heerden Schlesiens, Negretti- und Electoralblut, aufgestellt werden, diese mit der größten Sorgsamkeit und auf die mannichfachste Art zu füttern, um zu ergründen, welches Futtersurrogat für die Wollproduktion in quantitativer und qualitativer Beziehung das ergiebigste ist.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht nur für Schlesien, sondern für die ganze Welt von größter Bedeutung und verpflichtet zu sehr großem Dank gegen unseren geehrten Landsmann Dr. Kühne, der beiläufig gesagt, leider nicht mehr lange unserer Provinz angehören und einem Rufe als Professor an die Universität Halle für den dort zu errichtenden Lehrstuhl für Landwirthschaft folgen wird.

Der mit dem Centralverein verbundene Schlesische Schafzüchterverein, vorläufig noch in seinen Mitteln zu schwach, um einen so großartigen Versuch in allen seinen Consequenzen durchzuführen, hat, wie gesagt, bereitwillige Hilfe beim Centralverein gefunden, der ihn unter keinen Umständen hinausschieben will. Vorläufig ist unsere Versuchsanstalt Saarau in's Auge gefaßt worden, wo die Ausführung des Versuches den Händen des Herrn Dr. Brettschneider daselbst anvertraut werden soll. Die für 1863 intendirte Schafschau wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Brieg zu Stande kommen, woselbst der erwählte Kommissarius Hr. v. Reuß schon mit dem Hrn. Gerbermeister Moll in Verbindung getreten ist und die von dem Letztern mit großer Liberalität bewilligten Lokalitäten in Augenschein genommen hat. Oppeln, wie wohl nicht opferfreudig genug, dergl. Unternehmungen zu stützen, fand jedoch in dem Baron v. Dalwigk einen warmen Fürsprecher, dürfte sich indeß weniger für den gedachten Zweck eignen als Brieg.

Zu den in Herrnstadt erwählten Kommissarien gehören ferner Oekonomie-Rath Wagner und Dr. Stengel in Proskau. Der letztere wird indeß voraussichtlich sein ehrenvolles Mandat nicht ganz zu Ende bringen. Leider muß ich bei Nennung dieses Namens ebenfalls den Faden meines Berichtes verlassen, um die für die vielen Freunde des Genannten gewiß betrübende Nachricht zu geben, daß derselbe zu Ostern Proskau verlassen und als Professor in Tharand in sächsischen Staatsdienst treten wird. Warum, möchten wir mit Recht fragen, konnte es nicht gelingen, einen Mann in Proskau fest anzustellen und unserer Provinz zu erhalten, der mit so glänzenden Fähigkeiten begabt, während fünfjährigen mühevollen Wirkens so ungeschmälerte Sympathien bei den Männern der Praxis, wie der Wissenschaft sich zu erwerben wußte. — Es soll uns im Interesse der von allen Schlesiern so hoch gehaltenen Anstalt zu größter Freude gereichen, wenn wir recht bald diese Nachricht dementiren könnten!

In meiner Berichterstattung den Faden wieder aufnehmend, erwähne ich des breslauer landwirthschaftl. Vereins, der am 10. in Breslau eine Sitzung abgehalten und in derselben beschlossen hat, zur Herstellung eines Samenmarktes sich mit dem schlesischen Central-Comptoir hierselbst in Verbindung zu setzen; das Nähere ergiebt der Sitzungsbericht. — Ferner hat in Camenz sich ein landwirthschaftl. Verein constituirt und am vergangenen Sonntag, den 12. Januar, seine zweite Sitzung abgehalten, derselbe beabsichtigt sich dem Centralverein anzuschließen.

In ihm sind alle Klassen von Landwirthen vertreten und namentlich der in dortiger Gegend sehr begüterte und betriebsame Bauernstand — zur Zeit besteht er schon aus 119 Mitgliedern. Die letzte Sitzung erfreute sich der regsten Theilnahme; die Lebhaftigkeit in der Debatte, welche der Vorsitzende sehr glücklich zu leiten verstand, legte Zeugniß ab von der Lebensfähigkeit des jungen Vereins, dessen Programm sehr vielversprechend ist. Sogar eine Thierschau soll schon in diesem Jahre abgehalten werden! Möchte so reges Streben nicht erkalten.

Am 20. März endlich tagt der schlesische Schafzüchterverein in Breslau, der diesmal wegen der vielen zu erledigenden interessanten Tagesfragen die Mitglieder von Nah und Fern heranziehen wird. Soll doch über die diesjährige Vließschau in Breslau verhandelt und über die Art und Weise der Bestimmung des Fettgehaltes der Wolle durch Schwefel-Kohlenstoff Beschluß gefaßt werden!

Auch die oft ventilirte „Traberfrage“, wenn ich sie fortan so bezeichnen darf, wird von Neuem aufgenommen und der Entscheidung hoffentlich näher geführt werden. Rom wurde nicht an einem Tage erbaut! Es genüge, wenn der Verein den ernsten Willen zeigt, Abhilfe zu schaffen gegen die Verdächtigung unserer Zuchtheerden seitens auswärtiger Concurrenten — mit einemmale ist eine so schwierige Aufgabe nicht zu lösen, und Schlesiens Züchter sind gewiß nicht stehen geblieben in der Schafzucht, sondern unbeirrt dem Ziele nach höchster Veredelung und Feinheit ihrer Heerden nachgegangen. Selbst in Mecklenburg zollt man noch heute dem schlesischen goldenen Vließe die größte Achtung und Anerkennung.

Interessant für unsere Schafzüchter dürfte die Thatsache erscheinen, daß schon im vorigen Jahrhundert, und zwar im Jahre 1780 unter den Vollblutheerden in Spanien die Traberkrankheit allgemein verbreitet war, und ein Bericht an das damalige sächsische Ministerium vor den Gefahren dieser Krankheit bei Ankäufen von Edelschafen warnt. — So viel für heute, ein anderesmal mehr!

** **Liverpool,** 10. Jan. [Baumwolle.] Was am Schlusse voriger Woche wahrscheinlich war, ist seitdem zur Thatsache geworden. Die amerikanische Regierung hat sich den Ansprüchen Englands gefügt und die Aussicht auf eine Wiederherstellung des Verkehrs mit den Baumwollstaaten durch gewaltsame Aufhebung der Blokade ist somit verschwunden.

Bei solcher Sachlage haben die Inhaber von Baumwolle in Europa leichtes Spiel; der Consumo ist schon seit Monaten so verringert worden, daß er fast sein Minium erreicht haben wird, zumal da Ostindien und Amerika wieder stark beziehen und eine temporäre Einstellung der Fabrikation würde bald eine um so stärkere Wiederaufnahme derselben zu Wege bringen.

Bei Betrachtung der politischen Lage in Amerika drängt sich die Ueberzeugung auf, daß wir zu einer Beendigung des Bürgerkrieges jetzt nicht mehr Aussicht haben, als vor 6 Monaten, wahrscheinlich nicht mehr als vor neun Monaten, — aber wie ganz anders verhielt es sich damals mit der Baumwollversorgung! Die Märkte und Spinner waren gut versehen und zwei Millionen Ballen der amerikanischen Ernte waren noch unterwegs nach Europa und Nordamerika.

Jetzt sind die Vorräthe von amerikanischer Waare in Europa nur ein halb der April-Vorräthe, die Consumenten halten 100,000 Ballen weniger, gar nichts kann kommen, und dazu holt Nordamerika seinen Bedarf aus Europa.

Seit Empfang der Friedens-Nachricht sind amerik. 1 d, Surate $\frac{3}{4}$ d per Pfund gestiegen, strict middling Orleans bedingt schon 14 d, und daher wirft sich die Frage jetzt vornämlich auf gutstaplige Surate, besonders Omra und Dhollerah à $8\frac{1}{2}$–$8\frac{3}{4}$ d für Fair bis good Fair. Beste Broach $10\frac{1}{2}$ d.

Die Umsätze seit 1. Januar betrugen 168,600 Ballen, wovon 89,000 B. auf Speculation und 20,000 zur Ausfuhr. Heute 15,000 verkauft. Unterwegs von Indien 103,000 B. gegen 63 B. vor. Jahres von Indien und 220,000 von Amerika.

Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 14. Jan. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course theilweise höher. National-Anleihe 59 bezahlt, Credit $64\frac{1}{2}$ bezahlt und Geld, wiener Währung $71\frac{5}{12}$–$71\frac{1}{3}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds bei großer Kauflust höher.

Breslau, 14. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, etwas ruhiger, ordinäre $9\frac{1}{2}$–$10\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 11 bis 12 Thlr., feine $12\frac{2}{3}$–13 Thlr., hochfeine $13\frac{2}{3}$–14 Thlr. — Kleesaat, weiße, feine Gattungen begehrt, ordinäre 10–13 Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$–$16\frac{1}{2}$ Thlr., feine $18\frac{2}{3}$–$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $21\frac{1}{2}$–$22\frac{1}{2}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) ruhiger; pr. Januar und Januar-Februar 46 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März $45\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, März-April $45\frac{7}{8}$–$45\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, April-Mai 46 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Hafer pr. April-Mai 22–$21\frac{3}{4}$–$21\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl fest; gekündigt 50 Ctr.; loco, pr. Januar und Januar-Februar $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld., Februar-März und März-April $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{6}$ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus unverändert; gek. 9000 Quart; loco $16\frac{5}{12}$ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Februar-März $17\frac{1}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $17\frac{3}{8}$–$17\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Zink —.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 14. Jan. Oberpegel: 15 F. 1 Z. Unterpegel: 1 F. 9 Z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

△ Oberschlesische Eisenbahn. Der Verwaltungsrath dieser Gesellschaft hat sich bezüglich der Versetzung des technischen Directions-Mitgliedes Hrn. Koch an den Herrn Handelsminister gewandt, und gebeten, denselben in seiner Function zu belassen, weil der öftere Wechsel, besonders in der Bau- und Betriebsleitung, dem oberschlesischen Unternehmen keinen Vortheil bringen könne. Wir hören, daß der Herr Minister dem Gesuch nicht entsprochen, weil anderweitige Rücksichten obwalteten, daß er aber den schon eine Reihe von Jahren bei der Bahn beschäftigten Herrn Bauinspector Siegert zum Nachfolger des Herrn Koch bestimmt habe, von dem er hoffe, daß er die Stelle zur Zufriedenheit des Verwaltungsrathes ausfüllen werde.

St. Petersburg, 30. Dez. Welche klimatischen Hindernisse die Eisenbahnen in Rußland finden, ist bekannt. Sie sind aber nur Kinderspiel gegen diejenigen, welche die Telegraphie zu bestehen hat. Eine hiesige Zeitung beschreibt die Verwüstungen, welche der Eintritt des Winters (Ende November) an den Telegraphenleitungen, deren Rußland jetzt 33,000 Werst hat, angerichtet hat. Die Stürme zerstörten sie namentlich im Süden oft auf Strecken von 20 bis 30 Werst; die Kabel, welche durch die überaus zahlreichen Flüsse führen, wurden von dem sich bildenden Eise zerstört; das Eis, welches sich durch Reif, Regen und Schnee um die Telegraphendrähte bildete, erreichte stellenweise eine Dicke von 4 Zoll, so daß die Drähte durch die Schwere rissen und bei Schnee und Frost war natürlich jede Ausbesserung ungemein beschwerlich.

London. Die Gesammteinnahmen der Eisenbahnen im vereinigten Königreiche während des abgelaufenen Jahres betrugen auf 10,811 fertigen Bahnmeilen 28,263,347 Lstrl., im Jahre 1860 auf 10,273 Bahnmeilen 27,576,783 Lstlr. Die dem Verkehr übergebenen Bahnstrecken haben somit um 538 Meilen, und die Einnahmen um 686,591 Lstrl. zugenommen, während die Zunahme im Jahre 1860 2,000,666, und im Jahre 1859 1,812,353 Lstrl. betragen hatten. Wenn dieses Jahr hinter den beiden vorhergehenden zurückgeblieben ist, so liegt der Grund davon sichtlich in dem durch die amerikanischen Wirren stockenden Verkehr, denn der Ausfall zeigt sich am auffälligsten bei denjenigen Bahnen, welche die Fabrikbezirke durchkreuzen. — Auch die Ausweise über die während des verflossenen Jahres aus Liverpool stattgefundene Auswanderung liegen bereits vor uns. Sie war sehr schwach, und es hatten sich daselbst im Ganzen 55,029 Personen (28,754 weniger als in 1860) nach den Vereinigten Staaten, Britisch-Amerika, Australien, Afrika u. s. w. eingeschifft. Den Umständen entsprechend hatte die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten ab-, die nach Australien zugenommen, am stärksten war aus denselben Gründen die Rückeinwanderung aus den Vereinigten Staaten, sie umfaßte 23,138 Personen, gegen 16,166 im Jahre 1860. — Im Jahre 1860–61 betrug die Ausgabe der Strafhäuser in England 276,399 Lstrl. oder, da die durchschnittliche Zahl der Sträflinge 7665 war, etwas über 36 Lstrl. pro Sträfling. Der Gesammtwerth der Züchtlingsarbeit betrug 105,364 Lstrl., reducirte also die Kosten auf 22 Lstl. 6 Sch. pro Mann.

Vorträge und Vereine.

= **Breslau,** 14. Jan. Am 17. Dezbr. 1861 starb Herr Apotheker Karl Gottfried Weimann in Grünberg. Er gehörte zu der nur noch geringen Zahl Pharmaceuten, welche sich durch genaue Beobachtung der Naturprodukte ihrer Umgebung große Verdienste um die vaterländische Naturkunde erworben. Ganz besonders verdankt ihm die Wissenschaft die genaue Ermittelung des höchst merkwürdigen Meteoritenfalles zu Seifersholz bei Grünberg am 21. März 1841. (Vergl. die Beschreibung dieses Falles in den Verhandlungen der schles. Gesellschaft, Jahrg. 1841, S. 52–54) und die Sammlungen der schles. Gesellschaft ein vollständiges Exemplar der drei damals gefallenen erdigen Meteoriten, wofür sie ihm stets sich verpflichtet fühlen wird. Die jüngere pharmaceutische Generation möge sich solche würdige Veteranen zum Muster nehmen: Die Günther, Grabowsky, Beilschmied, Oswald, Krause, Jäckel u. A. sind noch nicht ersetzt, lauter Herzoge, wie sie der um Schlesiens Naturkunde so verdiente als zugleich auch eigenthümlich humoristische Schummel nannte und nach den Fundorten ihrer Entdeckungen betitelte. Da gab es einen Herzog von Cudowa (Grabowsky), von Lissa (Reissel), von Ohlau (Beilschmied), von Pilsnitz (Zoelffel), von Grunwald (Remer), von Tarnast (Krause), von Kottwitz (Herrmann), von Vielgut (Beinert), von Masselwitz (Wimmer) 2c. und oft höchst ergötzliche, allen Theilnehmern unvergeßliche Scenen, wenn er sich mit den Magnaten des Reiches auf seinen botanischen und entomologischen Entdeckungsreisen befand. Jedoch verirrte sich in jener Zeit dann und wann auch wohl der Humor in das ernste Treiben der Sectionen. Wer erinnert sich nicht noch mit Vergnügen jener wahrhaft einzigen Sitzung der technischen Section, in welcher der damalige, jetzt auch schon lange verewigte Sekretär, Stadtrath Selbstherr, der verdienstvolle Verfasser der trefflichen Monographie der Rosen, einen Vortrag über die naturgeschichtlichen Verhältnisse, Gewinnungs- und Bereitungsweise des Ungarweins nach eigenen an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen hielt, wie man ihn nirgends zu lesen bekommt, und alles dies thatsächlich durch dargereichte Proben belegte, wodurch denn zuletzt die natürlich sehr zahlreich versammelten Mitglieder bei aller wissenschaftlichen Haltung in die heiterste Stimmung versetzt wurden. Doch diese Zeiten sind vorüber, man ist ernster geworden, dergleichen liegt nicht mehr in der Luft! Nur bei dem Stiftungsfeste der vereinigten entomologischen und botanischen Section hat sich noch die humoristische Anschauung des Lebens und der Wissenschaft erhalten. Möge sie diesen Geist noch recht lange bewahren!

§ Die Anregung zur Pflege der Nationalwissenschaft in Breslau, obwohl schon vor längerer Zeit nicht mit dem wünschenswerthen Erfolge versucht, wird jetzt doch von der technischen Section der vaterländischen Gesellschaft erneuert. In der zu diesem Behuf auf gestern Abend berufenen Versammlung, die freilich aus mancherlei Gründen, zu denen wohl auch die Abspannung der Gemüther nach der Erregung während der politischen Wahlen gehört, nur schwach besucht war, kam die Angelegenheit zur Sprache, und entspann sich darüber eine eingehende, lebhafte Diskussion, als deren Resultat der Beschluß anzusehen ist, daß fortan, außer den rein technischen, auch nationalökonomische Vorträge in der genannten Section gehalten werden dürfen und sollen. Sowohl der Sekretariats-Vorsitzende, Herr Direktor Gebauer, als mehrere der anwesenden Herren übernahmen es, das Weitere zu veranlassen, insbesondere die geeigneten Persönlichkeiten für das Vorhaben zu interessiren. Einzelne Vorträge wurden sofort angemeldet, oder in Aussicht gestellt von den Herren Literat Oelsner, Lieut. Fellmer, Dr. Cohn u. A. Von Seiten des Präsidiums der vaterländischen Gesellschaft war Hr. Geh. Rath Göppert erschienen, um vor übereilten Schritten zu warnen, namentlich vor der Gründung eines eigenen Vereins, oder einer getrennten Section, wie solche der verst. Reg.-Assessor Schneer bereits in den 40-er Jahren erfolglos angestrebt habe. Damals erklärten sich etwa 50 Magistrate der Provinz bereit zu statistischen Beiträgen, und lieferten selbige auch eine Zeit lang, doch mußte das schätzbare Material, theils wegen Mangel an ausdauernden, tüchtigen Kräften, theils wegen der erheblichen Kosten, welche mit einer nur einigermaßen erschöpfenden Bearbeitung verbunden wären, unbenutzt bleiben. Dagegen wurde allgemein anerkannt, wie unter den veränderten politischen Verhältnissen auch die Volkswirthschaftslehre rapide Fortschritte mache, und hoffentlich auf dem neutralen Boden der Gesellschaft für vaterländische Cultur, in dem erweiterten Kreise der technologischen Section eine recht fruchtbare Pflege finden werde. Der erste Impuls ist gegeben. Möchte ihm der weitere Fortgang entsprechen.

Medizinische Section.

Sitzung vom 18. Oktober 1861. Herr Dr. Zülzer demonstrirt ein Kind mit bedeutenden Mißbildungen der Extremitäten.

Herr Dr. Berliner theilt seine Erfahrungen über Framboesia im ostindischen Archipel mit, welche sich etwa in folgende Sätze zusammenfassen lassen:

1) Die Framboesia besteht in einer Entzündung der Haut, welche Exsudate von anfangs seröser, später eitriger Natur setzt und mit einer Hypertrophie der Papillen verbunden ist. Durch Eintrocknen der Exsudate und darunter entstehende neue Nachschübe werden Hypertrophien oder Zerstörungen der Haut hervorgebracht, welche sehr schmerzhaft verlaufen und schwer heilen.

2) Die Krankheit kann alle Regionen der Körperoberfläche befallen, kommt aber als secundäre Form besonders an Hand- und Fußteller vor. Man unterscheidet als secundäre Formen den Blah und Bubul.

3) Die Framboesia kommt hauptsächlich in der heißen Zone vor. Sie ist heriditär und scheint ansteckend zu sein; oft ist sie epidemisch; ihr Ausbruch wird begünstigt durch den Genuß der Frucht von Durio Zibethinus. Sie kommt fast ausschließlich bei Eingebornen vor.

4) Die Framboesia kann acut und chronisch verlaufen; meist ist ein Mittel zwischen beiden Formen und sie dauert etwa 8–12 Monate.

5) Die Krankheit kann ohne Behandlung heilen; abgekürzt wird sie durch Cuprum sulphuricum innerlich und äußerlich, desgleichen Hydrargyrum und Jod.

6) Die Krankheit hat ganz entschieden nichts mit Syphilis gemein.

Sitzung vom 1. Nov. 1861. Vortrag des Herrn Dr. Köbner über syphilitisches Virus. Der Vortragende theilt eine Reihe von eigenen Untersuchungen über den Einfluß, zunächst der Concentration, sodann der morphologischen Träger des syphilitischen Virus mit, aus welchen sich Folgendes ergeben hat:

1) Das Virus überträgt sich nicht in's Unendliche, sondern schwächt sich proportional mit der steigenden Verdünnung in seinen ex- und intensiven Wirkungen ab; bei bestimmten Verdünnungsgraden wird es unwirksam.

2) Demnach sind die Fälle, in welchen indirecte Contagion durch äußerst diluirte Secrete, z. B. durch Bäder stattgefunden haben soll, als unglaubwürdig anzusehen.

3) Die größere oder geringere Concentration des Virus influirt nur auf die Dauer der Incubation, den Entwickelungsvorgang und Heilungsprozeß, nicht auf die Art der dadurch entstandenen Primärformen.

4) Die geringe Constanz der secundären, so wie der Blut-Contagion erklärt sich theils aus den Intermissionen, welche die Seuche im Organismus macht, theils aus der großen Verdünnung, in welcher sich das Virus in jenen Stoffen (Blut und pathologische Producte der constitutionellen Lues) befindet.

5) Die Anwesenheit organisirter Gebilde (Zellen) scheint zur Contagion nicht absolut erforderlich. Geschwächt werden aber virulente Sekrete durch den Verlust der Zellen augenfällig, indem verdünnte, ihrer Eiterkörperchen aber nicht beraubte syphilitische Stoffe sich noch als übertragbar erweisen, während dieselben Verdünnungsgrade nach Entziehung jener bereits unschädlich sind.

Dr. Aubert.

Breslau, 11. Jan. [Pädagogische Section.] Als Gegenstand der Besprechung in gestriger Sitzung war ein in der Gegenwart die Lehrerwelt lebhaft bewegendes Thema auf Tagesordnung gestellt, die Frage nämlich nach dem für den Eintritt in's Seminar wünschenswerthen Vorbildung. Der Vorsitzende, Sections-Secretär, Hr. O.-L. Scholz, theilte mit-

was in der berliner Zeitschrift für Schul- und Erziehungswesen, von Fürbringer, Thilo u. A., seitens des Letztgenannten über Präparanden-Anstalten, über das Mangelhafte und Ungleichmäßige der jetzigen Präparandenbildung, so wie für die nothwendig zu steigernden Ansprüche an die Lehrerbildung gesagt ist. Die von den preußischen Lehrern aufgestellten Punkte verlangen die Reife einer höheren Bürgerschule (Realschule 2. Ordnung) oder das Klassenziel der Secunda einer Realschule 1. Ordnung als Maßstab für die Vorbildung zum Seminar. Die betreffenden Anforderungen wurden nun zuvörderst aus den bezüglichen amtlichen Quellen vorgelesen, und darauf eine Debatte sowohl über das aufgestellte Maß, als über die beste Art der Erwerbung jener Vorbildung geführt, deren Resultat ungefähr dahin anzugeben, daß eine Anfügung von Präparandenklassen an das Seminar noch zweckmäßiger sei als die Errichtung gesonderter öffentlicher Präparanden-Anstalten; daß das obengenannte Ziel in einigen Stücken zu hoch sei, während es in anderen (z. B. der Musik) Mangel leide, mithin für die Erwerbung des nöthigen Maßes allgemeiner **Vorbildung** die Absolvirung des Cursus der höheren Bürgerschule nicht das ganz Entsprechende leiste. An die sehr wünschenswerthen „Mittelschulen" (Bürgerschulen) sei vielmehr anzuknüpfen. Die **Lehrerbildung** selbst müsse, aus **mehrfachen** Gründen, ein höheres Ziel anstreben, als das regulativische; um aber nicht die Aermeren und die minderen Talente von der Lehrerlaufbahn auszuschließen und dadurch Mangel an Candidaten für dieselbe zu erzeugen, möge ein 2stufiges Ziel des Seminars aufgestellt werden, für Landschullehrer und für Stadtschullehrer geeignet, je nach eigener Kraft und Wahl des Lehreramtbeflissenen.

Ö **Breslau,** 11. Jan. [Alte städtische Ressource.] Gestern wurden die Vorträge der Gesellschaft für diesen Winter durch Hrn. Dr. **Rhode** eröffnet. Derselbe sprach über die **Humanitätsbestrebungen unserer Zeit** und entwickelte die Lichtseiten der Gegenwart in einer sehr ansprechenden Darstellung. Er begann von der Anerkennung, welche die **Menschlichkeit** schon im Alterthum und selbst in den dunkelsten Zeiten unserer Geschichte gefunden; die Bestrebungen dafür seien bei den jetzigen Anschauungs-Mitteln und Zeiten viel leichter auszuführen, als damals, wo sie noch die härtesten Kämpfe mit den Vorurtheilen und der Rohheit der meisten Zeitgenossen zu bestehen gehabt; er erwähnte die einzelnen Vorkämpfer des vorigen Jahrhunderts, wie unsere Dichter Schiller, Göthe, Herder, Philosophen wie Kant, Fürsten wie Friedrich II., Joseph II und Pauline v. Dessau. Hierauf wies Hr. Dr. Rhode den Fortschritt nach, den die Selbstkenntniß der Gesellschaft durch die socialistischen und communistischen Bestrebungen gemacht, und wie die Volksbewegung erst von manchem Widerwärtigen zur Ausübung der Humanität gezwungen und dann dafür gewonnen habe. Ein Hauptmoment sei es auch, daß, während früher die Humanisten vereinzelt geblieben seien, jetzt die Macht der Association dieser Bestrebung fördernd beisteht. Ein neues Moment sei auch die lebhafte Betheiligung der **Frauen.** Hierauf ging er auf die einzelnen Richtungen des humanistischen Wirkens auf dem Gebiete der Religions-Freiheit, Preßfreiheit, der Sorge für das materielle Wohl und die Bildung der ärmeren Klassen und für Erziehung der Kinder ein, und schloß mit einer Hinweisung auf die Segnungen des Friedens, die mit der Freiheit auf's Innigste verbunden, dies möglich gemacht haben. Mit besonderer Freude erkannte er noch an, daß Schlesien an allen diesen Bestrebungen thätigsten Antheil nehme.

Ö **Breslau,** 14. Jan. [Handwerker-Verein.] Herrn Dr. Cauer's Vortrag hatte die „Entstehung des preußischen Königthums" zum Gegenstande. Hierauf stellte Herr Dr. **Finckenstein** Herrn Dr. **Stark** aus **Medzibor** als Begründer und Deputirten des dortigen Handwerker-Vereins vor, welcher, obwohl erst im vor. November entstanden, bereits 115 Mitglieder zählt. — Dann wurde zur Beantwortung der eingegangenen Fragen geschritten. Herr Dr. **Finkenstein** machte auf das mit Nächstem bevorstehende Erscheinen des Albums des schles. Dichterkränzchens aufmerksam.

Turn-Zeitung.

? [Zum Turntage.] Eine erst Mittwoch vor dem Turntage in der Hauptversammlung aufgestellte Frage, wie man am Turntage stimmen solle, führte zu dem Beschlusse, den Abgeordneten vorzuschlagen, auf je 50 Mitglieder eine Stimme abzugeben, und wurden demnach auch sofort für den hiesigen Turnverein die Herren Director **Fickert**, die Turnlehrer **Rödelius** und **Hennig**, die Gymnasiallehrer **Königk** und **Hörner**, Kaufm. **Schultze**, Buchhalter **Holdorf** und Techniker **Linderer** zu Vertretern für 400 Mitglieder gewählt. Wir kehren nun zurück zum Turntage. Der Turntag nahm diesen vorstehenden Census nach kurzer Debatte an. Die Debatte, ob überhaupt eine **Adresse** erlassen werden solle, dauerte ziemlich lange. Einzelne Deputirten konnten die Nützlichkeit nicht einsehen, ein anderer wollte erst eine gründliche Unterscheidung des schwedischen und des deutschen Turnens vorausgeschickt wissen 2c. Nach ziemlich erschöpfter Debatte einigte man sich dahin, eine Adresse an die Kammer zu erlassen. Nun entstand die Frage: welche? Zwei Adressen lagen vor, die des **rheinisch-westfälischen** Turngaues und die des **märkischen**, eine **dritte** Adresse hatte der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Hr. Director **Fickert**, entworfen und auch diese mußte zur Verlesung kommen. **Landeshut** befürwortete die Annahme der **rheinischen** Adresse, **Kattowitz** der **rheinischen** mit Modifikation. Nach sehr eingehender Debatte einigte man sich dahin: die **märkische** Adresse (mit 34 Stimmen) anzunehmen. Bemerken müssen wir noch, daß die Lehrer, d. h. solche, welche **nicht** Deputirte waren, als Turnfreunde stimmberechtigt anerkannt wurden. Unterdeß war es 2 Uhr geworden, und man sah sich genöthigt, eine Pause von 2—3 Uhr eintreten zu lassen. Um 3 Uhr versammelten sich die Mitglieder und unterschrieben die Adresse des märkischen Vereins. Um 4 Uhr wurde eine kleine **Turnfahrt** nach dem Finkerneyschen Saale, welcher jetzt durch die Municifenz unserer städtischen Behörden in einen prächtigen Turnsaal umgewandelt ist, angetreten. Turnlehrer **Rödelius** erklärte die vor Kurzem gemachte Einrichtung für die städtischen Schulen; es können demnach 24 Riegen zu gleicher Zeit im Turnsaale üben. Es ging nun kurze Zeit an die Geräthe, und sahen wir manch schöne Uebung bald am Reck, am Barren, am Schwungpferde 2c. Man stellte hierauf die Frage auf, ob die Anwesenden sich nicht über die Abhaltung eines größeren schlesischen Turnfestes aussprechen wollten; man sah wohl die Nützlichkeit eines solchen ein, jedoch hielt man die Abhaltung eines **neuen schlesischen Turntages**, worin man die deutsche Turnkunst in ihren Details zerlegen und sondiren wolle, um der Athletik, die sich hier und dort einschleichen wolle, entgegen zu treten, für nicht nothwendig. Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da die Sitzung nicht offiziell, sondern nur vertraulich war. Um 5 Uhr ging man zurück nach dem Café restaurant. Der görlitzer Deputirte, Herr **Alberti**, übernahm auf den Wunsch der Anwesenden den Vorsitz, und man sprach über die Bildung von Turngauen. **Liegnitz** hatte ein vollständiges Bild der schlesischen Turngaue als Antrag entworfen, da es aber im Sinne des Fünfzehner Ausschusses zu Gotha liegt, eine andere Eintheilung in 15 große Turngaue zu treffen, zog der Deputirte seinen Antrag zurück, und beschloß man, eifrig an der Bildung von Turngauen zu arbeiten, ähnlich denen der **Lausitz** und des Gebirgsgaues, dessen letzterer Vorsitz Schweidnitz ist. Der görlitzer Deputirte theilte mit, daß nächsten Sonntag den 19. d. M. ein **Turntag** für die **Lausitz** abgehalten werden wird. Auf den Wunsch mehrerer Mitglieder, daß die Presse für die Verbreitung und Läuterung des Turnens mehr Sorge tragen soll, wurde mitgetheilt, daß die „**Breslauer Zeitung**", Verleger Trewendt, sich bereit erklärt habe, allwöchentlich das Wissenswertheste aus Turnzeitschriften und über Vereine unter der Rubrik „**Turnzeitung**" zu bringen. Dankbar nahm man dies Anerbieten an. Gegen 8 Uhr trennten sich die Mitglieder der Versammlung mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen.

Lotterie zum Besten der kathol. Lehrer-Wittwen-Kasse.

An Gewinngegenständen gingen ein: Die Nr. 6063—6173 aus Bolkenhayn durch Hrn. Kantor Hüner; 74—75 aus Schweidnitz durch Hrn. Rektor Slawig; 6176—6212 aus Neurode durch Hrn. Kantor Wagner; 6213—30 aus Reinerz durch Hrn. Rektor Oppitz (2te Sendung); 6231—32 aus Würben durch Hrn. Pf. Wolff; 6233 aus Hundsfeld; 34—35 aus Neustadt durch Hrn. Kantor Neumann; aus Breslau 6236—52, 6502—3 von Hrn. Insp. Gohl; 6253—55 ungenannt; 6232—33 von Hrn. Rektor Häkel; 6334 und 35 von Frau Baronin v. Richthofen; 6639—6700 ungenannt; 6256—6331 aus Strehlen durch Hrn. Kantor Herrmann; 6336—50 aus Trebnitz durch Hrn. Rektor Grund; 6351—6501 aus Pelplin vom Dompropst Hrn. Herzog; 6504—23 und 6661—66 wiederholte Sendungen von Hrn. Rektor Kahl in Liegnitz; 6524—25 aus Rudzinitz; 6526—6625 aus Klein-Helmsdorf durch Hrn. Kantor Krause; 6626—28 aus Leipe von Hrn. Pf. Rother; 6629—38 aus Oppeln; 6640—54 aus Reichenbach (wiederholt); 6655—59 aus Neuzelle von Hrn. Erzpriester Birnbach; 6660 aus Wangern; 6667—68 aus Hennersdorf von Hrn. Erzpr. Knoblich; 69 aus Löwenberg; 70—71 aus Frankenstein; 6672—74 und 6791—6837 aus Langenbielau durch Hrn. Kantor Eitrich; 6675—77 aus Gr.-Tschnirnau; 6678—82 aus Plania durch Hrn. Lehrer Oppler; 6683—85 aus Patschkau durch Hrn. Rektor Reinsch; 86—87 aus Oels (wiederh. Send.) durch Hrn. Rektor Mende; 6688—95 aus Gr.-Schmograu durch Hrn. Lehrer Majunke; 6696—99 aus Mönch-Motschelnitz von Hrn. Pf. Kleineidam; 6701—14 aus Ob.-Glogau durch Hrn. Lehrer Hanke; 6715—19 aus Habelschwert durch Hrn. Kantor Ottinger (wiederh. Send.) und 6838—6841 aus Puschkowa (2te Send.) — An Baar-Geschenken gingen ein: Durch Hrn. Kantor Depene in Wansen 7 Thlr. 15 Sgr.; durch Hrn. Rektor Grund 1 Thlr. 15 Sgr.; vom Hrn. Fleischermstr. Dorneck hier 15 Sgr.; von Frau Lehrer Perlitius aus Twardawa 1 Thlr.; vom Gesangverein zu Oppeln als Ueberschuß eines Konzerts 3 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf.; von Hrn. Lehrer Weber in Sakrau 15 Sgr.; von Hrn. Pf. Arnold in Leipe 1 Thlr.; von Hrn. Erzpr. Knoblich in Hennersdorf 1 Thlr.; durch Hrn. Kantor Ottinger in einigen Gemeinden gesammelt 7 Thlr. 15 Sgr.; von Rentmstr. Hrn. Klapper in Friedeberg 2 Thlr.; durch Hrn. Pf. Jakisch zu Krappitz als Erlös eines Konzerts 8 Thlr.; von Hrn. Obertribunalsrath Schütz II. in Berlin 1 Frd'or.; von Frau Geheimerath Treutler auf Leuthen 1 Thlr. — **Von hohem Interesse** wird allen Betheiligten die Nachricht sein, daß die bis jetzt zinsbar angelegten Erträge der verkauften Loose 100 Thlr. Zinsen der Kasse zugeführt haben. Aufmerksame Leser vorstehenden Berichts werden erkennen, daß das Geschäft einer glücklichen und erfreulichen Abwickelung rasch entgegen geht. Möchten aber auch alle Diejenigen, **welche noch Loose, Gelder oder Gewinngegenstände** hinter sich haben, an eine recht baldige Abführung derselben denken. Die Verhältnisse des hiesigen Seminars, wo die Geschenke aufgesammelt werden, machen es dringend nothwendig, **daß das Lotteriegeschäft bis zum 1. Februar so weit abgeschlossen ist,** daß die Verloosung selbst nach diesem Tage erfolgen kann. [483] F. K.

Amtliche Anzeigen.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Lauban.
Die dem Brauereibesitzer **Ernst Traugott Engwicht** gehörigen Grundstücke sub Nr. 77 a und 66 zu Nieder-Thiemendorf, gerichtlich abgeschätzt auf zusammen 5500 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm III. Büreau einzusehenden Taxe soll
am 28. März 1862, Vorm. 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Die ihrer Person nach unbekannten Erben der Frau Cantor **Neumann**, Charlotte Magdalena, geb. **Repprich**, zu Nieder-Wiesa, und die ihrem Aufenthalte nach unbekannte, verwittwete Strumpfwirkermeister **Miesche**, Juliane Friederike, geb. **Neumann**, zu Greifenberg in Schlesien, so wie die verwittwete Frau v. **Uechtritz**, Amalie, geb. v. **Haack**, früher in Lauban, werden als Gläubiger hierzu öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden. [89]

[87] **Bekanntmachung.**
Zur Vermiethung der unter der vormaligen Matthiasbastion belegenen **Eisgrube Nr. 2** (neue Nr. **10**) auf drei Jahre und zwar vom 1. Januar 1862 bis ult. Dezember 1864 haben wir einen Licitationstermin auf
Montag, den 20. Januar 1862,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Bureau II./III. auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, zu welchem Miethslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Vermiethsbedingungen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht aushängen.
Breslau, den 31. Dezember 1861.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Holz-Verkauf.
Donnerstag, den 23. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Gerichtskretscham zu Clarencranst
1) aus dem Schutzbezirk Daupe:
1 Stamm Eichen-, 1 Stamm Buchen-, 5 Stämme Rüstern-, 75 Stämme Erlen-Bauholz, 2 Klftrn. Eichen- und Buchen-Scheit- und Knüppelholz, 145 Klftr. Birken-, Erlen- und Aspen-Scheit- und Knüppelholz und 478 Schock Reisig;
2) aus dem Schutzbezirk Rudau:
51 Stämme Eichen-, 6 Stämme Buchen, 4 Stämme Ahorn-, 11 Stämme Birken- und 1 Stamm Kiefern-Bauholz, 3¾ Klftr. Eichen-Nutzholz, 90 Klftr. Eichen-Scheit-, Knüppel-, Rumpen- und Stockholz, 1¾ Klftr. Buchen-Scheit-, Knüppel- und Stockholz, 7 Klaftern Birken-Scheit- und Knüppelholz und 26 Sch. Reisig gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. [88]
Kottwitz, den 13. Januar 1862.
Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

[90] **Bekanntmachung.**

Folgende von dem königl. Kredit-Institute für Schlesien ausgefertigte Pfandbriefe Lit. B.

à 4 Prozent,

1) auf Paschkerwitz, Kreis Trebnitz, ausgefertigt den 8. Juni 1839:

	von		bis incl.	à	
Nr.	240	bis incl. Nr.	246	a 1000	Thlr.
„	1497	„	1510	a 500	„
„	3897	„	3926	a 200	„
„	6811	„	6865	a 100	„
„	11439	„	11442	a 50	„
„	22366	„	22372	a 25	„

2) auf Nieder-Ellguth, Kreis Groß-Strehlitz, ausgefertigt den 20. November 1845:

	von		bis incl.	à	
Nr.	40007	bis incl. Nr.	40009	a 1000	Thlr.
„	43012	„	43017	a 500	„
„	49018	„	49027	a 200	„
„	61029	„	61043	a 100	„
„	79007	„	79009	a 50	„
„	82013	„	82018	a 25	„

3) auf Ober- und Nieder-Gesäß, Kreis Neisse, ausgefertigt den 8. Sept. 1846:

	von		bis incl.	à	
Nr.	40110	bis incl. Nr.	40117	a 1000	Thlr.
„	43212	„	43227	a 500	„
„	49367	„	49391	a 200	„
„	61519	„	61549	a 100	„
„	79191	„	79104	a 50	„
„	82105	„	82107	a 25	„

4) auf Alt-Patschkau, Kreis Neisse, ausgefertigt den 2. Oktober 1847 und resp. den 30. August 1848:

	von		bis incl.	à	
Nr.	40241	bis incl. Nr.	40245	a 1000	Thlr.
„	43470	„	43479	a 500	„
„	49796	„	49813	und	
„	50882	„	50883	a 200	„
„	62082	„	62105	und	
„	63486	„	63487	a 100	„
„	79175	„	79179	a 50	„
„	82163	„	82166	und	
		Nr.	82276	a 25	„

5) auf Slawikau, Kreis Ratibor, ausgefertigt den 14. November 1850:

	von		bis incl.	à	
Nr.	41370	bis incl. Nr.	41379	a 1000	Thlr.
„	45538	„	45557	a 500	„
„	52704	„	52729	a 200	„
„	65647	„	65686	a 100	„
„	79514	„	79515	a 50	„

6) auf Leschnitz cum pert., Kreis Groß-Strehlitz, ausgef. den 24. August 1855:

	von		bis incl.	à	
Nr.	41406	bis incl. Nr.	41407	a 1000	Thlr.
„	45620	„	45625	a 500	„
„	52823	„	52852	a 200	„
„	65863	„	65902	a 100	„
„	79520	„	79543	a 50	„
„	82517	„	82546	a 25	„

à 3½ Prozent,

7) auf Paschkerwitz, Kreis Trebnitz, ausgefertigt den 20. November 1843:

Nr. 908 a 1000 Thlr.
„ 2474 und 2475 a 500 Thlr.

	von		bis incl.	à	
Nr.	15625	bis incl. Nr.	15629	a 200	Thlr.
„	9810	„	9817	a 100	„
„	11994	„	11997	a 50	„

8) auf Ober-Kauffung rc., Kreis Schönau, ausgefertigt den 12. Januar 1845:

	von		bis incl.	à	
Nr.	23981	bis incl. Nr.	23990	a 1000	Thlr.
„	25178	„	25197	a 500	„
„	16502	„	16551	a 200	„
„	18347	„	18436	a 100	„
„	12310	„	12326	a 50	„

werden mit Bezug auf die öffentliche Kündigung vom 12. Juni d. J. hiermit wiederholt öffentlich aufgerufen und die Inhaber derselben aufgefordert, diese Pfandbriefe in coursfähigem Zustande nebst laufenden Zinscoupons spätestens **den 15. Februar k. J.,** an unsere Kasse (Albrechtsstraße 16 hierselbst) einzureichen und dagegen andere dergleichen Pfandbriefe Lit. B. vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Sollte die Präsentation nicht bis zum 15. Februar k. J. erfolgen, so werden die Inhaber der qu. Pfandbriefe nach § 50 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 mit ihrem Realrecht auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Spezial Hypothek präkludirt, die Pfandbriefe in Ansehung der Spezial-Hypothek für vernichtet erklärt, in unserem Register und im Hypothekenbuche gelöscht und die Inhaber mit ihren Ansprüchen wegen dieser Pfandbriefe lediglich an die in unserm Gewahrsam befindlichen Umtausch-Pfandbriefe verwiesen werden

Breslau, den 22. November 1861.

Königl. Kredit-Institut für Schlesien.
v. Prittwitz.

Die Lieferung von
70 Stück kiefernen Bohlen 3" stark, 12" breit, 15' lang,
35 Stück kiefernen Bohlen, 2" stark, 12" breit, 15' lang,
60 Stück kiefernen Brettern, 5/4" stark, 15" breit, 14' lang,
15 Stück kiefernen Brettern, 5/4" stark, 15" breit, 18' lang,
4 Schock 6 Stück kiefernen Brettern, 5/4 stark, 15" breit, 12' lang,
14 Schock 30 Stück kiefernen Brettern ¾" stark, 9" breit, 12' lang,
19 Schock kiefernen Latten, 1¾" stark, 3" breit, 12' lang

für das Gut Heidersdorf bei Falkenberg OS., soll im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu steht
Donnerstag den 20. Februar d. J.,
Früh 10 Uhr, in dem Amtszimmer auf dem Gute Schedlau bei Falkenberg an, bis zu welchem die Offerten frankirt eingereicht sein müssen.

Sämmtliche Bohlen und Bretter müssen von tadellosem, kernigem Holze, gut ausgetrocknet und vollkantig geschnitten sein.

Schedlau, den 13. Januar 1862. [446]

Peschel, Rentmeister.

---

[401]

Hoff'scher Malz-Extract.

Fabrikpreise für Breslau:
1 Flasche 7½ Sgr., 6 Fl. 1⅓ Thlr.
Kraft-Brust-Malz und aromat. Bäder-Malz.
Niederlage für Breslau:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Oberschlesische Eisenbahn.

Nach Anhörung des Verwaltungsraths und mit höherer Genehmigung wird der Güter-Tarif für die unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen vom 22. Mai 1860 dahin geändert, daß in der Aufzählung der zur ermäßigten Klasse A gehörigen Güter auf Seite 12 hinter dem Worte „Flachs" der Zusatz („bearbeiteter") einzuschalten ist. [484]

Breslau, den 10. Januar 1862.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

K. K. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Einladung
zu einer außerordentlichen

General-Versammlung.

Mit Bezugnahme auf den, in der letzten General-Versammlung vom 29. Mai v. J., erstatteten Geschäftsbericht und auf Grund der §§ 37 und 58 der allerhöchst genehmigten Gesellschafts-Statuten, beehrt sich der unterzeichnete Verwaltungsrath, die P. T. Herren Aktionäre der k. k priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn zu einer am **Montag den 17. Februar 1862, um 9 Uhr Vomittags,** im Sitzungssaale der hiesigen Handels- und Gewerbekammer (Stadt, Freiung im gräflich von Montenuovo'schen Palais Nr. 237) abzuhaltenden [480]

außerordentlichen General-Versammlung

hiermit einzuladen.

Verhandlungs-Gegenstände sind:

1. Beschlußfassung zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel für die noch ungedeckten Baukosten der Bahn und für die fällig werdenden Raten der aus der Uebernahme der k. k. priv. ersten Eisenbahn entstandenen Prioritätsschuld der Gesellschaft.
2. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes.

Jene Herren Aktionäre, welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsichtigen, wollen daher belieben, nach Vorschrift des § 39 der Statuten, die im § 43 festgesetzte Anzahl von wenigstens 40 Stück Aktien bis **längstens inclusive 3. Februar d. J.** entweder:

in **Wien** bei der **Gesellschaftskasse** (Bahnhof vor der Mariahilferlinie) oder
„ **Berlin** „ dem Herrn **S. Bleichröder,**
„ **Breslau** „ den Herren **C. T. Löbbecke und Komp.,**
„ **Cöln** „ „ „ **Sal. Oppenheim** jun. **u. Komp.,**
„ **Frankfurt a. M.** „ „ „ **M. A. v. Rothschild u. Söhne,**
„ **do.** „ „ „ **Gebrüder v. Bethmann,**
„ **Hamburg** „ „ „ **H. J. Merck u. Komp.,**
„ **London** „ „ „ **N. M. v. Rothschild u. Söhne,**
„ **München** „ „ „ **Rob. v. Froehlich u. Komp.,**
„ **Paris** „ „ „ **Gebrüder v. Rothschild,**

erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst in Empfang nehmen zu lassen.

Bei derlei Deponirungen sind nebst den Aktien in **Wien zwei,** im **Auslande** jedoch **drei** arithmetisch geordnete und von den Herren Deponenten eigenhändig unterzeichnete Konsignationen einzubringen, deren eine mit der Erlagsbestätigung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diesfalls deponirten Aktien können nach abgehaltener General-Versammlung, gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß laut der bezüglichen statutarischen Bestimmung, je 40 Stück Aktien das Recht auf eine Stimme geben, daß aber ein Aktionär nicht mehr als 10 eigene berechtigte Stimmen in sich vereinigen und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen übernehmen darf, dann, daß die stimmfähigen Aktionäre bei der General-Versammlung nur durch andere stimmberechtigte Mitglieder vertreten werden können, in welchem Falle sie die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigesetzte Vollmacht eigenhändig zu unterzeichnen und selbe **bis längstens 14. Februar d. J.** bei der obenerwähnten hiesigen Kasse vorzuweisen haben. Wien, den 10. Januar 1862.

Vom Verwaltungsrathe.

Julius Hainauer,

Buch- und Musikalienhandlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, empfiehlt:

64r Jahrgang 1862.

Allgemeine Modenzeitung.

Dieselbe erscheint regelmäßig wöchentlich wie bisher mit Novellen der besten Erzähler, — den neuesten Moden nach Pariser Originalzeichnungen, Portraits von berühmten Zeitgenossen, Damen aus der vornehmen Welt, Frauen aus der Glanzzeit unserer Literatur und Ansichten von Bauwerken, Monumenten und interessanten Gegenden.

Der Preis des Jahrganges:

1. Ausgabe mit über 100 hohen Quartbogen Text, 56—58 colorirten Modenbildern und 52 feinen schwarzen Stahlstichen. 8 Thlr.

2. Ausgabe mit gleichem Text und Modenbildern, ohne die schwarzen Stahlstiche, 6 Thlr.

Diese älteste aller vorhandenen Modenzeitungen, die trotz zahlreicher neuerer Concurrenzen ihren bewährten Ruf aufrecht zu erhalten gewußt hat, wird auch im neuen Jahre fortfahren, ihrem Motto treu zu bleiben, d. h. ihren Lesern und Leserinnen stets von dem Neuen das Neueste und von dem Guten das Beste zu bieten. Der Umstand, daß sie von nun an im Königreich Preußen **völlig steuerfrei ist,** wird ihr daselbst gewiß viele neue Freunde und Abonnenten zuführen. Probenummern sind durch jede Buchhandlung zu erhalten.

Leipzig im Januar 1862. **Baumgärtner's Buchhandlung.** [473]

„Iduna",
Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versich.-Gesellschaft in Halle a. d. S.

Es waren bei ihr bis		22. Decbr. 1860.		31. Decbr. 1861.
zur Versicherung angemeldet	Thlr.	4,943,835. 29. 6.	Thlr.	6,389,137. 5. 3.
Davon angenommen:				
a) zur Capital-Versicherung	„	4,334,460. 29. 6.	„	5,631,637. 5. 3.
b) zur Renten-Versicherung	„	6,619. 19. 3.	„	7,750. 16. 3.
mit Capitalzahlung . . .	„	26,657. 11. 9.	„	28,479. 21. 3.
mit Jahres-Prämie . . .	„	170,836. 25. 8.	„	222,403. 6. 5.

Die Gesellschaft schließt **Capitalversicherungen,** zahlbar bei Lebzeiten oder beim Tode, sowie **Pensions- und Renten-Versicherungen.** Für Kinder empfehlen sich die **Aussteuer-** und **Kinderversorgungs-Kassen,** für minder Bemittelte die **Sterbekasse** zur Versicherung von 50—200 Thlr. [453]

Prospecte rc. stehen bei dem Unterzeichneten, wie bei den Herren Special-Agenten zu Diensten.

Der General-Agent

T. W. Kramer in Breslau,
Büttnerstraße Nr. 30.

Mit Unrecht wird vorzugsweise erst im reiferen Alter an Versicherung des Lebens gedacht, wo dann das dafür zu bringende Geldopfer ein größeres ist. Darum können **Eltern** ihren **Kindern** eine diesen später sehr zu statten kommende **Erleichterung** gewähren, wenn sie an deren **Versicherung** schon frühzeitig denken. Bei Einkauf im 15. Lebensjahre erheischt z. B. die Versicherung von 500 Thlrn. Capital, zahlbar nach dem Tode, nur eine wöchentliche **Prämien-Ersparniß** von circa 5 Sgr., während der im 42sten Jahre Beitretende fast das Doppelte zu erschwingen hat.

Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Nachdem Herr **Joseph Hoffmann** in Breslau beschlossen hat, mit dem Schlusse dieses Jahres seine geschäftliche Thätigkeit gänzlich einzustellen, haben wir seinen Sohn Herrn **Gustav Hoffmann** und unsern bisherigen Inspector Herrn **August Ernst,** unter der Firma

Hoffmann u. Ernst,

zu unseren General-Agenten in Breslau ernannt, und denselben vom 1. Januar 1862 ab die Besorgung unserer dortigen Geschäfte übertragen. — Wir ersuchen daher das dortige Publikum, in Feuerversicherungs-Angelegenheiten sich fortan an dieselben wenden zu wollen.

Zugleich fühlen wir uns verpflichtet, gegen Herrn Joseph Hoffmann für seine 41jährige, eben so sorgfältige und zuverlässige als erfolgreiche Vertretung unserer Anstalt unsern aufrichtigen Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Gotha, den 28. Dezember 1861.

Die Feuerversicherungsbank f. D.
Director: **Matthaei.** Bevollmächtigter: **Nagel.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha erklären wir uns zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung jeder Auskunft gern bereit.

Breslau, den 1. Januar 1862.

Hoffmann u. Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D.,
[110] Nicolaistraße Nr. 9.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Nachdem unser langjähriger hochverdiente Agent Herr **Joseph Hoffmann** in Breslau durch sein vorgerücktes Alter bewogen worden ist, sich von den Geschäften zurückzuziehen und deshalb auch unsere Agentur niederzulegen, so haben wir dieselbe auf dessen Geschäftsnachfolger, die Herren **Hoffmann u. Ernst** daselbst, übertragen.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, fühlen wir uns gedrungen, der großen Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Thätigkeit, womit Herr Joseph Hoffmann seit Begründung unserer Anstalt über ein Menschenalter hindurch die Interessen derselben in seinem Wirkungskreise mit sehr glücklichem Erfolge gefördert hat, öffentlich unsere dankbare Anerkennung zu zollen.

Gotha, den 31. Dezember 1861.

Das Bureau der Lebensversicherungsbank.
Dr. Rost. G. Hopf. T. Rüffer.

Indem wir bestrebt sein werden, die Agenturgeschäfte im Geiste unseres Vorgängers fortzubesorgen, laden wir zu fernerer fleißiger Theilnahme an obiger Anstalt ein und erklären uns zur Ertheilung von Auskunft über dieselbe bereit.

Breslau, den 1. Januar 1862.

Hoffmann u. Ernst,
Agenten der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha,
[111] Nicolaistraße Nr. 9.

Beachtenswerthe Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Meine, von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen gesundheitsbefördernden Präparate:

Hoff'scher **Malz-Extract** (Gesundheitsbier),
Hoff'sches **Kraft-Brust-Malz** und
Hoff'sches **aromatisches Bädermalz,**

konzessionirt in den königl. preuß., k. k. österreich. und anderen Staaten, haben sich eines so ausgebreiteten Absatzes, selbst bis ins Ausland zu erfreuen, daß die bereits errichteten, mehr als tausend Niederlagen dem Bedürfniß nicht mehr genügen.

Ich bin daher auch ferner bereit, an Orten, wo noch Niederlagen erforderlich sind, soliden Häusern den Verkauf meiner obengenannten Präparate zu übergeben, und erfahren solche auf frankirte schriftliche Anfragen die näheren Bedingungen.

Hinsichtlich der Versendung meines Malz-Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich Vorkehrungen getroffen, durch welche dieselbe **bei der strengsten Kälte** und in die entferntesten Gegenden geschehen kann.

[325] **Joh. Hoff,** Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch,
in Leipzig, Neudnitzerstraße Nr. 12,

empfiehlt

Nähmaschinen

zu jeder Nadelarbeit, solidester und elegantester Bauart sowie neuester Construktion in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit, Schnelligkeit und Leichtigkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert. [450]

Große Nädermaschinen mit eisernem Untergestell, doppeltem Schiffchen und mit sämmtlichem zum Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör für Schneider, Schuhmacher, Mützen- und Corsettfabrikanten u. s. w. Preis 115 Thaler. Kleine Maschinen für die verschiedensten Fächer und zum Hausgebrauch von 45 Thlr. bis 105 Thlr. Preis-Courante gratis. Leichtfaßliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Garrett's Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
in Buckau bei Magdeburg. [244]

Mit Bezug auf eine zweideutige und verdächtigende Anzeige in mehreren Zeitungen, fühle mich gedrungen, einige Worte über das genannte neue Unternehmen zu sagen, weil ich dasselbe, mit vielen anderen Landwirthen, welche in der Lage sind, Geräthe nicht entbehren zu können, wie sie diese Fabrik vorzugsweise lieferte, freudig begrüßt habe und weil mir einige der Verhältnisse bekannt sind, welche jene Anzeige veranlaßt haben. Herr J. D. Garrett ist Sohn und Bruder der Inhaber der bekannten englischen Fabrik, war bisher Theilhaber derselben und stand darin einer wichtigen Branche vor. Er ist jetzt selbstständig und von der englischen Fabrik unabhängig und es ist dies letzte in sofern für uns günstig, als er damit dem beschränkenden englischen Patentwesen entrückt ist und jede Verbesserung an seinen Geräthen anbringen darf. Es wird Sache des Herrn Garrett sein, das ihm hier von vielen Seiten entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen, schon jetzt aber kann man sich an den in der Fabrik vorräthigen Maschinen überzeugen, daß eselben den englischen in der Ausführung nicht nachstehen und daß sie billiger sind.

H. v. Nathusius (Hundisburg.)

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich Herrn **Hermann Straka** in **Breslau,** Junkernstraße Nr. 33, ein Depot meines rühmlichst bekannten [479]

Hafftmannschen Magenbittern,

in 1/1, ½ und ¼ Originalflaschen für Schlesien und Posen übergeben habe.

Es wird dieser magenstärkende Liqueur sich auch bald dort, wie überall durch seine Wirkungen bei Magenschwäche, Magenübeln rc. rc. Eingang verschaffen und als ein gutes und sicheres Hausmittel anerkannt werden, wie dies durch die den Flaschen als Umhüllung dienenden, beigefügten Atteste bewährter Aerzte, bestätigt wird.

Noch besonders verweise ich auf das in dem Lokale des Herrn **Hermann Straka** aushängende Placat, sowie auf die den Flaschen beigefügten Atteste und empfehle mein Fabrikat geneigter Beachtung.

Pirna, im Dezember 1861. **Johann Gottlieb Hafftmann.**

Wir empfingen gestern den **ersten Transport** [482]

Wirklich echten astrach. Winter-Caviar

von unter dem Eise gefangenen Fischen, in ganz vorzüglicher, hellgrauer, wenig gesalzener Qualität, den wir bei Entnahme von Original-Fäßchen, wie ausgestochen, billigst empfehlen.

Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Der Redakteur Dr. F. Bach in Berlin schreibt wie folgt: [461]

Der Hoff'sche Malz-Extrakt
und das
Hoff'sche Kraft-Brust-Malz
von
Joh. Hoff,
in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Während die Aerzte und Philosophen des Alterthums sich abgemüht haben, das Lebens-Elixir zu finden, aber ohne das angestrebte Ziel zu erreichen, die verschiedensten Spezies infundirten und filtrirten, ist es Herrn Hoff gelungen, ein aus dem Jahre 1637 stammendes und der Hoff'schen Familie angehöriges Rezept zur Fabrikation obiger Präparate der Vergessenheit zu entreißen und somit der Welt ein in vieler Hinsicht wirkliches Lebens-Elixir zu übergeben. Verdienen aber die Präparate, die Herr Hoff so bescheiden, „Malz-Extrakt" und „Kraft-Brust-Malz" nennt, wirklich die Bezeichnung, die wir denselben beilegen? Hierüber herrscht kein Zweifel mehr. Denn wenn in einer Zeit, wie die unsere, wo der Skepticismus vorherrschend ist, dennoch Tausende und aber Tausende von Nord und Süd, Ost und West, über einen Gegenstand dasselbe günstige Urtheil fällen, wenn Allopathen und Homöopathen, die bekanntlich sonst in den meisten Stücken nicht übereinstimmen, aber in Bezug auf die Hoff'schen Präparate einer Ansicht sind, und es durch die That beweisen, indem sie Extrakt wie Malz, wo es angeht, bei Patienten anwenden, dann können wir dreist behaupten, daß die Präparate das leisten, was man nur je von einem Mittel erwarten durfte.

Homöopathen wie Allopathen stimmen in ihren Urtheilen überein, daß der Hoff'sche Malz-Extrakt nicht blos ein diätetisches Mittel für Reconvalescenten und bei gesunkenen Lebenskräften von außerordentlich guter Wirksamkeit sei, sondern auch in Lungen- und Brustkrankheiten, bei Magen- und Halsübeln, sowie allen katarrhalischen Zuständen, Hämorrhoiden, Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Bleichsucht, bei beginnender Einwickelung der Lungentuberkulose u. s. w., theilweise unter Zuziehung des Kraftbrustmalzes mit sehr gutem Nutzen empfohlen werden könne. Wer trotzdem noch nicht von der Vorzüglichkeit dieser Präparate überzeugt sein sollte, der lasse sich von Herrn Hoff, Neue Wilhelmsstr. Nr. 1, die Anerkennungsschreiben zeigen, die ihm von Monarchen, Fürsten, Bürgern wie Bauern, also von allen Schichten der Gesellschaft, in zuvorkommenster Weise zugegangen, der sehe ein die Atteste der berühmtesten und beschäftigtsten Professoren und Doktoren der Medizin, und er wird in allen Gutachten Dank für die Vorzüglichkeit der Mittel ausgesprochen finden. Mit den Heil-Resultaten stimmt auch die chemische Analyse überein, welche die nahrhaftesten Bestandtheile in den Präparaten nachweist. Für Leidende wissen wir daher nichts Besseres, als die Fabrikate des Herrn Hoff, welche auch den Vortheil vor anderen Medikamenten voraus haben, daß sie einen lieblichen Geschmack besitzen und gern genommen werden. Angriffe der Neider, welche nur auf Egoismus basirt sind, indem es diejenigen sind, welche ebenfalls ein Arkanum zu besitzen vermeinen, das aber nur von ihnen und nicht von der Welt als solches anerkannt wird, — und vox populi vox dei, — prallen den beweisenden Thatsachen gegenüber machtlos ab, alle Nachahmungen des Malz-Extraktes sind mißglückt, denn der fast schwärzliche Trank des Herrn Hoff kündigt sich den Trinkenden durch ein eigenthümliches, sehr angenehmes und von den Nachahmern nicht wiederzugebendes Aroma an, so daß der Kunde, der, durch die Flaschenform und Aehnlichkeit des Etiquets getäuscht, auch einmal ein anderes Gebräu sich in die Hände drücken läßt, nur dieses einemal damit hintergangen werden kann, indem der fremdartige Geschmack sofort als Verräther auftritt. Uebrigens hat Hr. Hoff in allen Gegenden Deutschlands Niederlagen errichtet. Der Extrakt ist der chemischen Analyse zufolge kräftiger als Porter und dennoch billiger als dieser, denn eine einzelne Flasche kostet 7½ Sgr., 6 Flaschen nur 1 Thlr. Eine Gebrauchsanweisung, die jeder Käufer gratis erhält, beschreibt genau, wie jedes Präparat zu gebrauchen sei.

Wer sich Aufklärung verschaffen will, wie diese Hoff'schen Präparate auf den Organismus in den verschiedensten Krankheitszuständen einwirken, der bekommt auch bei Hrn. Hoff eine vom berühmten Dr. L. Raudnitz in Wien herausgegebene Schrift zur Durchsicht, ein Umstand, der darthut, daß diese Präparate wirklich heilsam sind und sich nicht in einen dunklen Nebel hüllen müssen.

Heute Mittwoch [259]
frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art, empfiehlt:
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Der Unterzeichnete erlaubt sich angelegentlichst auf sein Lager [35]
vollständig zusammengesetzter Dampf-Dresch-Maschinen aus der Fabrik der Herren Garret & Sohn in Leiston Works, England
aufmerksam zu machen. Die ausgezeichneten Leistungen dieser Maschinen gehen aus dem bedeutenden Absatze derselben hervor, da ausser dem Herrn Dr. **Carl** Freiherr **von Richthofen** auf Damsdorf bei Jauer in hiesigen Gegenden in diesem Herbste noch 10 solcher Maschinen verkauft sind und von den Besitzern derselben, unter denen die bedeutendsten Firmen sind, ein sehr günstiges Urtheil darüber abgegeben wird.
Agentur und Dépôt landwirthschaftlicher Maschinen in Halberstadt von Friedrich Dehne.

Die allgemein anerkannt besten [452]
französischen Mühlensteine
(der vorzüglichsten Qualität)
empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie
seidene Müllergaze (Beuteltuch)
in allen Nummern, 38" und 32" breit, engl. Gußstahlpicken vom feinsten Silberstahl, zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Carl Goltdammer in Berlin,
Neue Königsstraße Nr. 16,
erster Fabrikant französischer Mühlensteine in Deutschland.
NB. Ein permanentes Lager meiner französischen Mühlensteine und Gaze befindet sich auch in **Breslau** bei Herrn **Fr. W. Hofmann,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Lilionese.
Von dem kgl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft, besitzt es die Eigenschaft, dem Gesicht seine jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten, Röthe auf der Nase (gleichviel ob durch Schärfe oder Frost entstanden), Sonnenbrand und gelbe Haut zu beseitigen. Für die Wirkung, welche in 14 Tagen erfolgen muß, wird garantirt und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag zurück. — Preis pr. Flasche 1 Thlr. (für halbe Flaschen 15 Sgr.), doch reicht die letztere Quantität in manchen Fällen nicht aus.
Rothe u. Comp.,
in Berlin, Kommandantenstraße 31.
Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** nur bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50, und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21. — **J. Koslowski** in Ratibor. — **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz. [451]

Für nur 15 Sgr. 100 Stück lithographirte **Visiten-Karten** auf f. franz. Double-Glacé empfiehlt die lithographische Anstalt und Papierhandlung von **H. C. C. Maul,** 40. Schweidnitzerstr. 40.

Gummischuhe,
in anerkannt guter Qualität, sind von **10 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.** zu haben bei [342]
A. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.

Lohgerberei-Verkauf.
Wegen Kränklichkeit beabsichtige ich meine, noch im vollständigen Betriebe befindliche Gerberei, nebst dem dazu gehörigen, in gutem Zustande befindlichen Inventarium, zu verkaufen; dieselbe hat eine sehr vortheilhafte und bequeme Lage dicht am Wasser und außerdem noch eine wasserreiche Pumpe im Hofe.
Seit bereits 30 Jahren habe ich das Geschäft darin mit gutem Erfolge betrieben.
Ernstliche Käufer wollen sich persönlich oder in frankirten Briefen an mich wenden, um das Nähere zu erfahren.
Frankenstein (in Schlesien), im Januar 1862.
A. Großer,
[700] Gerbermeister.

Wiederverkäufern Rabatt. — Fabrikpreise. [202]
Eau de Cologne,
Bischof-, Cardinal- und Maitrank-Essenz,
Grog- u. Punsch-Essenz,
Arac u. Rum,
Räucher-Essenz,
Zahn-Tinktur,
feine Liqueure
empfiehlt
die Fabrik spiritnöser Produkte
von
Wecker & Strempel,
Comptoir Ring 56 (Naschmarkt-Seite.)

Eins der größten und elegantesten **photographischen Ateliers** Berlins, das sich im besten Flor befindet, ist theilungshalber zu verkaufen. Ernstliche Reflektanten, die eine Anzahlung von 5 bis 6000 Thlr. leisten können, wollen gefälligst ihre Adresse sub L. 404 an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin senden. [420]

30,000 Thlr.
die **10 Jahre** nicht gekündigt werden, sind **ohne Verlust** auf Landgüter bis 2/3 der Taxe zu vergeben, durch den Inspector **Eugen Wendriner,** Breslau, Gartenstraße Nr. 43.

Frische Natives-Austern
bei **Gustav Friederici,** [349]
Schweidnitzer-Str. 28, vis-à-vis dem Theater.

Eine **Manufakturwaaren-Presse** wird zu kaufen gesucht. Näheres bei **C. Ad. Rosenberger,** Blücherplatz Nr. 9.

Glazer Kernbutter,
à Pfd. 8 Sgr., empfiehlt: [754]
M. Möslinger, Ohlauerstraße Nr. 50.

Rein Roggen-Landbrodt, wöchentlich zweimal frische Sendung, Verkauf Tauenzienstraße Nr. 51. [702]

Ein **Haus** nahe der Reuschenstraße, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör in der ersten und zweiten Etage ist sofort oder Ostern d. J. im Ganzen oder getrennt an ruhige Miether zu vergeben. Zu erfragen Herrenstr. Nr. 2 im Comtoir. [745]

Mastschöpse.
70 Stück mit Körnern stark gemästete Schöpse stehen auf dem Dom. Queitsch bei Mörschelwitz (Station Canth-Mettkau) zum Verkauf. [703]

Preßhefe
von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
zum billigsten Fabrikpreise
die **Haupt-Niederlage** bei
C. W. Schiff,
Reuschestraße 58/59. [454]

Kartoffelstärke
empfiehlt in größeren und kleineren Partien billigst: **C. W. Schiff,** Reuschestraße Nr. 58/59. [455]

Reise- u. Gehpelze, Fußsäcke, Pelzstiefeln 2c. sind sehr billig zu verkaufen Nikolaistraße **45,** eine Treppe, neben der Apotheke. [689]

Ein alterthümlicher Kleiderschrank, Meisterstück, ist für 15 Thlr. zu verkaufen; auch ist daselbst ein schöner Pelz-Muff billig zu haben. Ursulinerstraße Nr. 16, eine Treppe.

Ein junger, gebildeter Mann, militärfrei, mit der Correspondenz und dem Rechnungswesen vollständig vertraut, mit der Dominial-Hofeverwaltung bekannt, und der Führung der Polizei-Verwaltung mächtig, sucht eine derartige Stellung.
Gefällige Offerten erbittet man unter der Chiffre A. B. 4 Breslau in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. [496]

Ein stud. philos., der schon mehrfach mit Glück unterrichtet hat, sucht Privatstunden. Offerten bittet man an die Exped. der Bresl. Zeitung s. v. E. E. 66 zu richten.

Mein Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft empfehle ich zur geneigten Beachtung. [379]
Kattowitz OS. **C. J. Kuntze.**

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [3]

Hoff'scher Malz-Extract
ist vorräthig zu Fabrikpreisen in der [482]
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.
Im Versmaße der Urschrift übersetzt von **Karl Uschner.**
Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.
Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [279]

Ein Commis kann in einem Cigarren- und Tabaks-Geschäft angenehm placirt werden durch den Kaufm. **L. F. W. Körner** in Berlin. [375]

Ein unverheiratheter Amtmann oder ein bereits längere Zeit fungirender Wirthschaftsschreiber kann vom 1. März oder 1. April d. J. ab und ein tüchtiger Brenner sofort Anstellung finden. Meldung: Gartenstraße Nr. 22 b, erste Etage. [694]

Ein junger solider Mann, der eine gute Hand schreibt, und über seine Führung gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet in einem Speditions-Geschäft als Expedient sofortiges Unterkommen. Selbstgeschriebene Offerten, denen Abschriften der Zeugnisse beizufügen sind, beliebe man unter A. Z. poste restante Kattowitz OS. einzusenden. [378]

Ein noch in Beschäftigung stehender gewandter **Kellner,** der 8 Jahre in einer Stelle fungirt, der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht veränderungshalber vom 1. März oder 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement anzunehmen. Gefällige Offerten erbittet man poste restante Breslau unter H. I. niederzulegen. [749]

Die Wittwe eines höheren Beamten wünscht einen oder zwei Knaben für billiges Honorar in Pension zu nehmen. Dieselbe wird empfohlen durch den Oberlehrer Neide, Matthiasstr. Nr. 14 und Prorector Trappe, Vorwerksstr. Nr. 31.

Ein erfahrener Wirthschafts-Meier kann eine mit gutem Einkommen und Tantieme verbundene Stelle auf einem größeren Gute erhalten durch **Holz und Co.,** Berlin, Fischerstraße 24.

Compagnon-Gesuch.
Zur selbstständigen Leitung eines seit 15 Jahren bestehenden reelen und soliden Geschäftes, wird ein **thätiger, umsichtiger** und verträglicher Theilnehmer mit einer Einlage von 7—8000 Thlr. gesucht, da der Inhaber von einem zweiten Geschäft zu sehr in Anspruch genommen wird. Offerten werden unter P. R. poste restante Breslau erbeten.

Ein junger Kaufmann (cautionsfähig) sucht bald oder Termin Ostern ein Unterkommen als Verwalter, Aufsichtsbeamter 2c. in einem Fabrik- oder Niederlagsgeschäfte Breslaus. Es wird weniger auf hohen Gehalt als eine dauernde Stellung gesehen.
Die Herren Steinbach u. Timme, Blücherplatz Nr. 6, sind so freundlich, gütige Auskunft zu ertheilen. [690]

Ein junger Kaufmann, sicher und mit den besten Empfehlungen versehen, wünscht einige gute Agenturen für Breslau zu übernehmen. Geneigte Offerten franco unter M. S. 18 poste restante Breslau. [696]

Ein tüchtiger, brauchbarer **Schaffer,** dessen Frau eine große Viehwirthschaft mit übernehmen kann und gute Atteste aufzuweisen hat, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei dem Wirthschafts-Amte zu Schwoitsch bei Breslau. [635]

Ein junger, gebildeter Mann, welcher mindesten ein Jahr bei der Landwirthschaft ist, findet sofort oder zum 1. April eine Stelle als Volontair ohne Pension auf einer königl. Domaine. Franco-Adressen nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung sub L. 50 entgegen. [447]

Für eine bedeutende Ziegelei wird als Geschäftsführer ein Oekonom oder **Kaufmann** mit 500 Thlr. Jahrgehalt, freier Wohnung und Tantième verlangt. Auftrag: [474]
A. Goetsch & Comp. in Berlin.

Heiligegeiststr. 16 ist von Ostern ab eine Wohnung zu vermiethen. Näheres Oderstraße Nr. 4, 2 Treppen. [750]

Kupferschmiedestraße Nr. 35 ist zu Ostern der 2. Stock (110 Thlr.) und eine Wohnung im 3. vornheraus (45 Thlr.) zu vermiethen.

Schweidnitzer-Stadtgraben 20 ist eine möblirte Wohnung von 3 Piecen an 1 oder 2 Herren sofort zu vermiethen. Näheres im 1. Stock, Zimmer 8.

Ring Nr. 39, grüne Röhrseite, ist von Ostern ab die erste Etage zu vermiethen, die sich auch zu einem Geschäfts-Lokale eignet. Näheres im Comptoir von **Ludwig Heyne,** Nikolai-Stadtgraben 6 E. [650]

Zwei große Werkstattstuben (auch als Remise zu benutzen), mit daran stoßender Wohnung und Beigelaß, im Hofe par terre, jetzt vom ersten Packträgerinstitut benutzt, sind sofort zu vermiethen Nikolaistr. Nr. 27, im goldnen Helm. [751]

Im ersten Stock ist Agnes- und Gartenstr.-Ecke 38 Ostern eine freundliche Wohnung zu vermiethen. [693]

Bischofsstraße 9 ist von Ostern ab der 2. Stock zu vermiethen. Näheres 2 Stiegen. [691]

Schweidnitzer-Stadtgraben 20 sind zwei Parterre-Piecen, sich zum Comtoir eignend, sofort zu vermiethen. Das Nähere im 1. Stock, Zimmer Nr. 8.

Preuß. Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4 sind abzul. bei Borchard, Leipzigerstr. 42, Berlin.

Das seit 16 Jahren bestrenommirte
Königs Hôtel garni,
33, **Breslau,** Albrechtsstraße 33,
empfiehlt sich ergebenst geneigter Beachtung. [158]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 14. Januar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	86—90	83	75—80	Sgr.
dito gelber	85—89	82	74 79	"
Roggen . .	60—61	58	55—57	"
Gerste . . .	40—42	38	34—36	"
Hafer . . .	25—27	24	22—23	"
Erbsen . .	60—63	57	52—55	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 6.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16 5/12 Thlr. G.

13. u. 14. Jan.	Abd. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'19	27"9"'05	27"8"'48
Luftwärme	— 9,8	— 11,2	— 9,2
Thaupunkt	— 12,9	— 13,3	— 13,4
Dunstsättigung	72pCt.	79pCt.	64pCt.
Wind	SO	SO	O
Wetter	bewölkt	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 14. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 3/4 B.
Louisd'or		109 1/2 G.
Poln. Bank-Bill.		84 3/4 B.
Oester. Währg.		71 5/8 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	103 1/4 B.
Preus. Anl. 1850	4 1/2	103 1/4 B.
dito 1852	4 1/2	103 1/4 B.
dito 1854 1856	4 1/2	103 1/4 B.
dito 1859	5	108 5/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3 1/2	120 3/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3 1/2	89 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4 1/2	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95 7/8 B.
dito Pfandbr.	3 1/2	98 5/12 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3 1/2	93 7/12 G.
dito Lit. A.	4	100 11/12 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 3/4 B.
dito Pfdb. Lit. G.	4	—
dito dito B.	4	100 1/4 G.

Schl. Pfdbr. B.	3 1/2	—
Schl. Rentenbr.	4	99 7/8 B.
Posener dito	4	97 3/4 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 1/4 B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	58 3/4 G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	65 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	52 bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		114 1/2 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	115 1/3 B.
dito Pr.-Obl.	4	94 1/12 B.
dito Litt. D.	4 1/2	100 5/12 G.
dito Litt. E.	4 1/2	100 5/12 G.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	90 1/4 B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger		53 1/4 G.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3 1/2	128 1/2 G.
dito Lit. B.	3 1/2	115 3/4 B.
dito Lit. C.	3 1/2	128 1/2 G.
dito Pr.-Obl.	4	94 3/4 B.
dito dito Lit. F.	4 1/2	101 1/3 B.
dito dito Lit. E.	3 1/2	82 5/6 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35 G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4 1/2	—
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	34 1/4 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	88 bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		64 1/2 bz.
dito Loose 1860		u. G.
Posen. Prov.-B.		90 1/2 G.
		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.